

kunstWerk

ÖSTERREICHISCHES FACHBLATT FÜR BILDNERISCHE ERZIEHUNG, WERKERZIEHUNG, TEXTILE GESTALTUNG

1 / 1993

Der Zarte

Für die Gestaltung des Covers zeichnet diesmal Christof Paulowitz verantwortlich. Der 1944 in Ried im Innkreis geborene Künstler lebt heute in Oberndorf bei Salzburg, wo er gleich in unmittelbarer Nähe, nämlich in Freilassing, in der Radierwerkstatt Marianne Schenk seiner Kunst frönen kann. In zahlreichen Ausstellungen und durch Teilnahme an öffentlichen Aktionen konnte sich der Künstler einem breiten Publikum bekannt machen. Für das „kunstWerk“ stellte er eine seiner exemplarischen Arbeiten zur Verfügung, die in ihrer Zartheit ganz gegensätzlich zu den Werken von Oswald Oberhuber und Maria Moser stehen, die wir in den vorangegangenen Ausgaben präsentierten. Auch dadurch wollen wir unsere Vielseitigkeit dokumentieren.

„Zwei armselige Stunden Werkerziehung in den ersten Klassen der Mittelschule waren für mich bedeutungsvoller als alle anderen Angebote – Latein, Englisch, Deutsch, Mathematik, Darstellende Geometrie –, ein entscheidender, andauernder und guter Einfluß auf mein Leben.“

(Christof Paulowitz)



Wolfgang Wiesinger

„Wegen der wachsenden Komplexität werden zukünftige Erfordernisse der Bildungsarbeit immer widersprüchlicher und damit weniger vorhersehbar. Somit ist die Annahme fragwürdig geworden, es könnte ein verbindlicher, für alle oder zumindest für größere Gruppen geltender Wissenskanon definiert werden.“

Diese Zeilen finden sich nicht in einer Abhandlung zur Philosophie der Postmoderne, sondern im Grundsatzlerlaß zum Projektunterricht, welchen das Österreichische Bundesministerium für Unterricht und Kunst am 3. November 1992 gegeben hat.

Es finden sich darin auch Hinweise wie „Lernen lernen“, „Probleme erkennen, strukturieren und kreative Lösungsstrategien entwickeln“, „Verbindung von theoretisch-begrifflicher Aneignung und Lernen durch konkretes Handeln und Experimentieren“. Das klingt, als ob die ministeriellen Verfasser die Didaktiken der von uns vertretenen Gegenstände studiert hätten.

Die Feststellung: „Sinnvolle Verbindung von körperlicher und geistiger Arbeit und die Einbeziehung möglichst vieler Sinne stellen eine wichtige Qualität von Projektunterricht dar“, deckt sich ebenfalls mit den Erfahrungen der Kunst- und Werkerzieher.

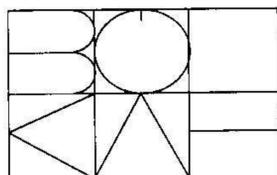
Der Erlaß scheint mir sehr positive Anregungen zu enthalten, welche es wert sind, konkretisiert und umgesetzt zu werden. Dazu können die Unterrichtsgegenstände Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten und Technische Werkerziehung mit ihren Erfahrungen im Vernetzen von praktischer Arbeit und Wissenserwerb einiges anbieten: In dieser Ausgabe finden sich zwei Dokumentationen von Projektunterricht aus verschiedenen Schultypen.

Mit dieser Ausgabe beginnt das zweite Arbeitsjahr für unser neugestaltetes Bundesfachblatt. Alles was darin bisher angegangen worden ist, kann und soll weiter verbessert werden.

Die Bandbreite der bisher eingegangenen Rückmeldungen – ob schriftlich oder im Gespräch – reicht von sehr kritisch bis sehr zustimmend. Aber das erregende Erlebnis des Suchens nach neuen Formen, die Zusammenarbeit mit kreativen Partnern und die Gemeinschaftserfahrungen mit Kollegen, die am gleichen Strang ziehen, machen Mut, daß es gelingen wird, ein Fachblatt zu gestalten, welches der oben angesprochenen Komplexität unserer Bildungsarbeit gerecht ist und die Vertreter der drei Gegenstände verbindet.

Und dieser Mut war besonders notwendig für Bernhard Hasenberger, der die Umgestaltung in die Hand genommen hat und sich dabei selber sehr einbringt.

Wolfgang Wiesinger



Bund österreichischer Kunst- und Werkerzieher – BÖKWE

Parteilosophisch unabhängiger, gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern.

Bildnerische Erziehung/

Werkerziehung/Textiles Gestalten

Fachblatt und Organ des Bundes österreichischer Kunst- und Werkerzieher.

Herausgeber:

Bund österreichischer Kunst- und Werkerzieher,

Akad. Maler Wolfgang Wiesinger,

Schloßstraße 617, A-5710 Kaprun

Bezugsbedingungen:

Normalabo öS 300,-,

Abo für BÖKWE-Mitglieder öS 170,-,

Studentenabo öS 95,-, Einzelheft öS 95,-

Bestellungen: ÄRZTE WOCHE VerlagsgesmbH.,

Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien,

Tel: 0222/513 10 47, Fax: 0222/513 47 83

Hersteller und Verlag:

ÄRZTE WOCHE VerlagsgesmbH.,

Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien

Erklärung nach § 25, Abs. 4 Mediengesetz 1981:

Österreichisches Fachblatt für Bildnerische Erziehung/Werkerziehung/Textiles Gestalten und Organ des Bundes österreichischer Kunst- und Werkerzieher

Offenlegung nach § 25,

Abs. 1-3 Mediengesetz 1981:

Das Fachblatt „kunstWerk“ tritt für die Realisierung der Bildungsidee der vom BÖKWE vertretenen Unterrichtsgegenstände ein. Es gibt fachliche, bildungspolitische und didaktische Informationen. Zielgruppe sind Pädagogen aller Schularten und Schultypen.



Auflage kontrolliert
NORMALPRÜFUNG
Veröffentlicht im
Pressehandbuch



Auflage dokumentiert
im Protokollbuch des
ÖzV und unter der
Btx-Nummer * 2270 *

| | |
|--|----|
| „kunstWerk“-intern | 3 |
| SPEKTRUM | |
| Auf in den Sommer – Aus den Landesgruppen | 4 |
| „Augen – Blicke“ | 5 |
| Am musealen Kunst(Jahr)Markt | 6 |
| Leserbriefe | 6 |
| Die Reifeprüfung | 8 |
| Ein kleiner Abschied | 10 |
| REPORTAGE | |
| Kinder im Atelier | 11 |
| ESSAY | |
| Metamorphose der Fäden: Das Phänomen Textil | 16 |
| PORTRAIT | |
| Im Namen der Autonomie: die HBLA-Linz | 21 |
| „Da fallen Tränen auf unsere Schenkel...“: die HTL-Hallein | 23 |
| WEGE & ZIELE | |
| Alles Textil! So entsteht eine Windjacke | 26 |
| GALERIE | |
| Von der Straße in den Dschungel – die Maya in Wien | 40 |
| Ingenieure der Seele | 41 |
| Spätzündung oder: Der zweite Blick | 42 |
| Andy Superstar – Wien im Warhol-Fieber | 44 |

„kunstWerk“-INTERN

Wir wollen das Geheimnis lüften und uns nicht länger hinter dem Mäntelchen der Verschwiegenheit verbergen. Wer sind „Wir“? Das haben sich wohl schon viele Leser gefragt. Zu unserer Entschuldigung: „Wir“ haben uns nicht absichtlich versteckt, sondern wollten uns erst unserer Aufgabengebiete sicher sein. Mit der hoffentlich sichtbaren äußeren Veränderung des BÖKWE-Fachblattes ging auch ein interner, personeller Wechsel einher:

Die hoffentlich bald einsetzende Flut an hervorragenden Manuskripten und ausgezeichneten Beiträgen sichtet Bernhard Hasenberger. Zum Beschaffen der Essays knüpft er Kontakte zu Künstlern und Fachleuten, welche nicht BÖKWE-Mitglieder sind.

ADRESSE für Beiträge und Leserbriefe:

Bernhard Hasenberger
Höhenstraße 25
4111 Walding

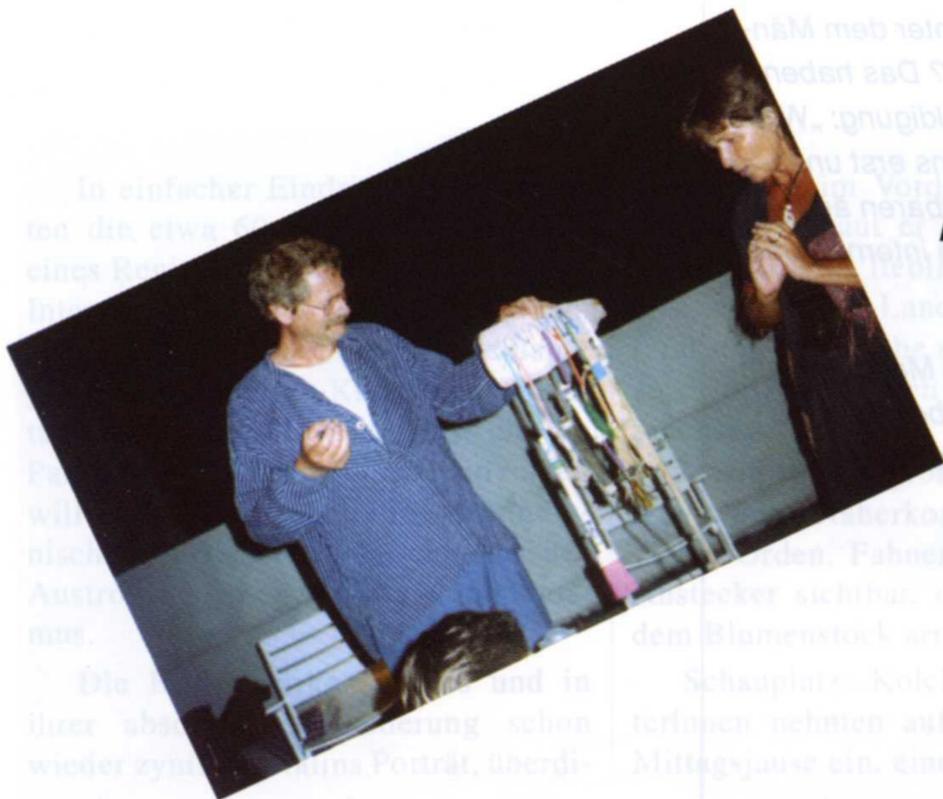
Ab dem Arbeitsjahr 1993 wird Bernhard Hasenberger unterstützt werden von Susanne Weiß, die sich im nächsten Heft vorstellen wird.

Beratend zur Seite steht ihnen Margarethe Lasinger, ihreszeichens Redakteurin der Zeitschrift „Bühne“ und seit einigen Jahren im Verlagswesen tätig.

An dieser Stelle wollen wir noch einmal auf unser Anliegen aufmerksam machen, das wir bereits in der letzten Nummer zum Ausdruck brachten. Wir möchten nicht nur eine Zeitschrift für die Mitglieder des BÖKWE machen, sondern mit ihnen. Wir hoffen also auf Ihre Mithilfe und Unterstützung, allerdings mit einem nicht unbedeutenden Anspruch, nämlich interessant, unterhaltsam und informativ zu sein. Damit dieser nicht zum Scheitern verurteilt ist, müssen alle mitarbeiten. Es kann das Niveau eines Fachblattes nicht durch drei nebenberuflich daran arbeitenden Redakteuren gehoben werden, denn Ausgangspunkt sollen und müssen Ihre Beiträge sein. Und inhaltliche und sprachliche Retuschen sind eben nur in einem gewissem Maße möglich. – Wir zählen auf Sie!

Wie Ihnen schon aufgefallen sein wird, präsentieren wir diesmal ein recht umfangreiches Heft, um möglichst rasch mit unserem vorgesehenen Zeitplan in Einklang zu kommen und bisherige Versäumnisse wettzumachen. In diesem Heft bildet Textiles Gestalten den Schwerpunkt sowohl der „Essay“ als auch „wege&ziele“ beschäftigen sich mit diesem oft vernachlässigten Thema.

Ein Beitrag im „spectrum“ gibt Auskunft über Vorbereitung und Durchführung der Reifeprüfung im Gegenstand Bildnerische Erziehung, und zusätzlich wollen wir ab diesem Heft in loser Folge fachverwandte Schultypen vorstellen. Die HBLA-Linz sowie die HTL-Hallein nützen ihre Chance, sich zu präsentieren, auf ganz unterschiedliche Weise.



AUF IN DEN SOMMER

Erinnern Sie sich noch an den vergangenen Sommer? Als wir die Geheimnisse der Insel Santorin mit unseren Kollegen vom Deutschen Kunsterzieherverband entdeckten, bei Vollmond Feste feierten und darüber nicht einmal den so wertvollen sogenannten fachlichen Gedankenaustausch vergaßen? An dieser Stelle sei den beiden Reiseleitern Rudolf Huber (Salzburg) und Hilde Brunner (Wien) herzlichst für ihre Bemühungen und ihre vobildliche Vorbereitung der „Malreise“ gedankt.

Im Sommer 1993 fährt die Salzburger Landesgruppe in die Türkei. Wer mitmachen will, setzt sich am besten mit Direktor Huber (Triendlstraße 11, 5020 Salzburg) in Verbindung.



Auch die Landesgruppe Niederösterreich bietet ihren Mitgliedern immer wieder Reisen und Seminare an. Um diese noch besser vorzubereiten und effizienter zu gestalten, wurde eine eigens dafür zuständige Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die nun alle Mitglieder dazu aufruft, Anregungen für diverse Veranstaltungen zu liefern. *Die Kontaktadresse zum „kunstWerk“ finden Sie auf Seite 3 dieser Ausgabe.*

Die Landesgruppe Tirol wiederum veranstaltete gemeinsam mit dem Pädagogischen Institut im Rahmen der Sommerfortbildungskurse auf Anregung von Helmut Schäfer eine Dreitagesfahrt zur documenta in Kassel. Neben Besichtigungen von Städten an der Reiseroute wurden vor allem der Besuch und die Führungen durch die documenta zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Auch hier sei der Reiseleiterin und -organisatorin Toni Triendl vom PI-Tirol für ihre vortreffliche Arbeit gedankt und der Wunsch geäußert, daß in Zukunft weitere gemeinschaftliche Exkursionen im Rahmen der Lehrerfortbildung organisiert werden.

Eine andere Exkursion, ebenfalls von BÖKWE-Tirol und PI Tirol veranstaltet, führte im Mai 1992 interessierte Lehrkräfte aus den verschiedensten Schultypen drei Tage lang durch die „Architektur im Pustertal und in Kärnten“. Die Lehr-Reise sah sich als Fortsetzung der Veranstaltung „Romanik im Vinschgau“ und wurde von Triendl Toni und Josef Schärmer geleitet. Wir danken der fachkundigen Betreuung!



In der vorletzten Ausgabe des „kunstWerk“ rief Bernhard Hasenberger alle KollegInnen, die die documenta besucht hatten, auf, ihre Eindrücke schriftlich und bildlich im BÖKWE-Fachblatt darzustellen. Gerold Leitner aus Linz und Uta Belina Waeger aus Wien folgten prompt dem Aufruf und denken an dieser Stelle über ihre Erlebnisse nach.

„AUGEN – BLICKE“

Eindrücke von der documenta in Kassel

Von Gerold Leitner, Linz

Das wohl Überraschendste der documenta IX in Kassel – im Vergleich zu zwei vorangegangenen – waren für mich die neuen Ausstellungsbauten. Besonders beeindruckt hat mich da die neuerrichtete documenta-Halle. Mit kühler Eleganz schmiegt sich dieser gekrümmte Hallenbau an den Abhang zum Aue-Park. Die großzügigen Ausmaße erlauben die unterschiedlichsten Perspektiven und Rauminstallationen.

Weitere Ersatzräume für die ehemaligen Ausstellungsflächen in der Orangerie suchte man durch die Errichtung „temporärer Bauten“ im schönen Aue-Park zu finden. Am Ufer der kleinen Fulda entstand eine Gruppe von fünf leichtfüßigen Pfahlbauten, hervorragende und überzeugende Beispiele einer mit elementaren Konstruktionsmitteln realisierten Ausstellungsarchitektur. Sie waren für mich jener augenfällige Kontrapunkt zu „Peoples Garden“, einem Bretter- und Wellblechdorf, das der Japaner Tadashi Kawamata etwas weiter oben an und über das lauschige Bächlein gebaut hatte.

Aus der Fülle und Vielfalt des Gesehenen will ich einen für mich eindrucksvollen „Augenblick“ herausstreichen. Es war jener schlichte Würfelbau des in London lebenden Inders Anish Kapoor (geboren 1954), der meine Aufmerksamkeit und Neugierde von Anfang an weckte. Mit der Gegenüberstellung der hier gezeigten Bilder will ich nicht zu einer ironischen Assoziation Anlaß geben, sondern vielmehr andeuten, welch eindrucksvollem Seherlebnis man da ausgesetzt war. Die lange Wartezeit, um eingelassen zu

werden in diesen kargen Raum und um dann in ein großes Loch von etwa drei Meter Tiefe zu starren, war durchaus gerechtfertigt.

„Descent into Limbo“ (1992) nannte Kapoor seine beschauliche Raumskulptur. Beim Eintreten nahm ich das schwarze Loch wahr als eine am Boden liegende samtig schwarze Scheibe.

Schon beim Nähertreten bohrte sich mein gefesselter Blick in eine tiefblaue

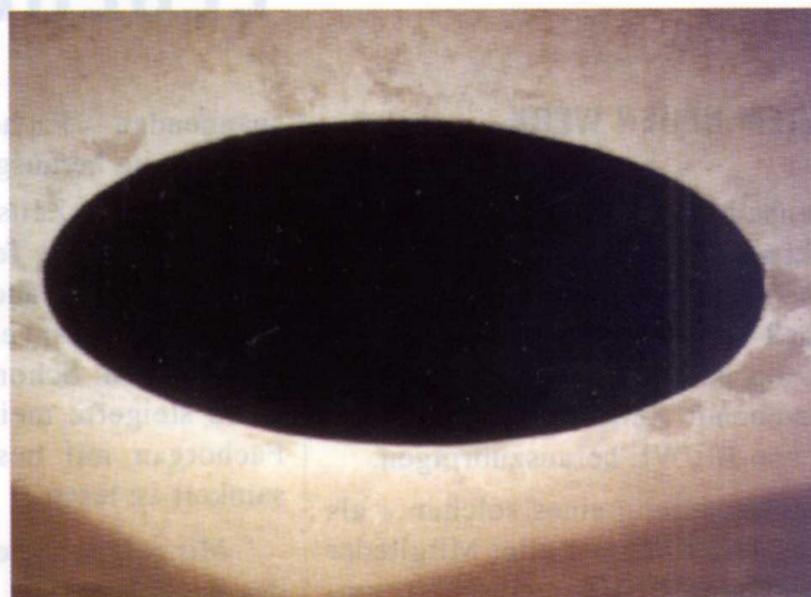
Negativform einer Kugel, die „den leeren Moment verdeutlichte, den, wo die Gefahr liegt und die Ängste spürbar werden“ (Jan Hoet).

Während meine Augen in diese dunkle „Vorhölle“ blickten, wurden mir Kapoors Überlegungen dazu verständlich: „Ich will Skulpturen über den Glauben, über die Leidenschaft und über die Erfahrung machen, die außerhalb des Materials liegen.“

Vor dem schlichten Würfelbau des Inders Anish Kapoor drängten sich die Besucher, um eingelassen zu werden und...



...das große schwarze Loch zu sehen.



AM MUSEALEN KUNST(JAHR)MARKT

Kurzreflexion zur documenta IX in Kassel

Von Uta Belina Waeger, Wien

Wider manche Bedenken hingefahren – unvoreingenommen, offen, neugierig, hoffend, fragend, gespannt – in Ruhe angesehen, auseinandergesetzt, diskutiert, gesucht...

Dennoch – Fazit:

Orientierungslosigkeit, Verwirrung, Unklarheit geblieben, Fragen angehäuft, Antworten vermißt!

Weshalb?

Können die 180 speziell angefertigten, in meist musealem Kontext präsentierten documenta-Objekte auch nach den 100 Tagen weiter für sich stehen beziehungsweise sprechen?

Oder bleiben sie fridericianische, ottonische, kunsthallische, pavillonische Konstrukte in ferner Erinnerung?

Oder finden sie sich am offiziell deklarierten Kunst(jahr)markt wieder?

Warum entziehen sich sowohl produzierende Künstler als auch selektierende Kuratoren konkreten Stellungnahmen zu brisanten Themen, sei es politischer, soziologischer, sei es ökologischer oder kultureller Art?

Verzichten sie angesichts historischer Entwicklungen freiwillig auf ihre „ureigene“ Stimme?

Oder sind sie so überfordert, daß sie weitab von konkreten Standpunkten ihren Privat-Mythologien frönen und l'art-pour-l'art-pour-l'art betreiben?

Wo bleibt eine tiefeschürfende Auseinandersetzung mit Inhalten und Problemstellungen der unmittelbaren Gegenwart?

Wo findet sich das Bekenntnis zu einer eindeutigen Denkrichtung oder Ideologie?

Wo ist der Sprung nach vorn, das Wagnis, die Risikobereitschaft, der Mut, neue Wege zu beschreiten?

Sind die Ideen abhanden gekommen, sodaß sich die zeitgenössischen Künstler mit dem „Appropriieren“ vergangener Déjà-vues zufrieden geben?

Oder liegt es an mir, dem Betrachter, daß ich zu hohe Ansprüche stelle, zu große Erwartungen hege und künstlerisch unmögliche Innovationen erhoffe?

Wird Kunst in den Händen von Kritikern und Exegeten immer mehr zum spektakulären, medial vermarkt-baren Großereignis?

Nichtsdestotrotz haben sich vereinzelt gelungene, gedanklich anregende und visuell reizvolle Kunstwerke „in den Weg gelegt“:

Kapoor's schwarzes Loch im Würfel oder Kirkebys Backsteinarchitektur, Kawamatas „Hüttel“-Dorf beziehungsweise Kabakovs Russische Toilette, Wests Teppichland und Pistolettos steinerne Geschäftsweg, Ruthenbecks Rot-Blau-Lift neben Frenkels Transit-Bar, Stracks Künstlerschlümpfe und Finn-Kelcys Hundehütte am Plafond, Meisters Kilo-Kartoffeln beziehungsweise Meireles' Metaregen etc.

Der versierte Kunstfreak hofft heute schon auf die Eröffnung der nächsten documenta, die höchstwahrscheinlich seine indiskrete Fragerei wiederum unbeantwortet läßt.

LESERBRIEFE

LOB DEM NEUEN WERK

Zunächst einmal möchte ich allen Redakteuren und Mitarbeitern des neuen Fachblattes „kunstWerk“ gratulieren, daß Sie es geschafft haben, eine wertvolle und absolut auf hohem Niveau stehende Zeitschrift als Nachfolgerin von BE/WE herauszubringen.

Die Bedeutung eines solchen – als gemeinsame Klammer aller Mitglieder unserer Interessensgemeinschaft um-

spannenden – Fachorganes kann nicht stark genug herausgestrichen werden.

Eine neue Zeitschrift, die von einem ganz neuen Team gestaltet wird, bringt natürlich auch viele Innovationen, neue Gedanken und Veränderungen mit sich. Schon allein dieser Umstand steigerte mein Interesse, dieses Fachorgan mit besonderer Aufmerksamkeit zu lesen.

Mir gefällt an der neuen Gestaltung des Fachblattes:

1. das gut gelungene LOGO „kunstWerk“, welches vieldeutig ist und auf Kunsterziehung und Werkerziehung hinweist.

2. Sehr wertvoll finde ich auch die Idee, als Umschlag ein Repro des Werkes eines Künstlers unserer Zeit zu nehmen – und diesen auf der Rückseite persönlich vorzustellen und zu Wort kommen zu lassen.

3. Die klare und leicht durchschaubare Linie mit der im Seitenkopf ersichtli-

chen Struktur beweist Ordnungssinn.

4. In der zweiten Nummer war auch die Textfülle viel besser durch Bilder und Skizzen aufgelockert und sehr ansprechend gestaltet.

Herzliche Gratulation dem Redaktionsteam und für die Zukunft alles Gute!

OTMAR SATTLER,
EISENSTADT

IN DER BASTELSTUBE

Im letzten Fachblatt, das ja in der äußeren Aufmachung, seit es „kunstWerk“ heißt, aufwendiger geworden ist und einen Ansatz zur generellen äußerlichen Verbesserung aufzeigt, wird in der redaktionellen Vorstellung das Wort „basteln“ im Zusammenhang mit der Herstellung von mechanischen Figuren (Tipp-Kick) durch 10/11jährige gebraucht. Das hat zu Reaktionen bei selbstbewußten Werkerziehern geführt, da der Begriff des „Bastelns“ negativ besetzt ist. In Resolutionen des Bundes österreichischer Kunst- und Werkerzieher wurde immer wieder vom „geistlosen Basteln“ gesprochen, wenn das Stundenausmaß bedroht wurde, weil man dann einen Anleitungsunterricht befürchtete, den man mit dem Begriff „Basteln“ gleichsetzte. Die Sendung des ORF „Wer bastelt mit?“ war diesbezüglich ebenso ein negativer Imageträger, gegen den der BÖKWE Stellung hätte nehmen müssen.

Andererseits umfaßt der genannte Begriff auch andere Aspekte. Seit Bodo Wessels in seinem Buch „Die Werkerziehung“ 1969 eine Übersicht über die Gliederung kindlicher Schaffensentwicklung im werktechnischen Bereich veröffentlichte, in der der damalige Stand des Wissens über die Entwicklung des Werkens bei Kindern und Jugendlichen zusammengefaßt war,

wissen wir, daß das „Basteln“ für den Entwicklungsabschnitt der ungefähr 5–12jährigen steht. Diese sogenannte „Bastelstufe“, die sich in das Merkmalstadium (5–7jährig), wo ein bestimmtes Merkmal als Teil für das Ganze steht, in das Stadium der Bildhaftigkeit oder die formgetreue Bauweise (7–10jährige), bei der das Aussehen und nicht vorrangig die Funktion wichtig ist, und in das Stadium der Funktionsfähigkeit oder funktionsreife Bauweise (10–12jährige) gliedert, nach der Hantierstufe (1–5) und vor der Werkstufe (ab 13) angenommen wird, stellt einen wichtigen Abschnitt in der Entwicklung des Kindes dar.

Das Basteln des Kindes von 5–12 ist unter dem Aspekt des freien, unbeeinflußt von schulischer Lehre ablaufenden Spielens und Tuns des Kindes zu sehen. Dem es beim Zusammenstellen eines Spielzeugautos aus Altmaterial eben im Stadium der Bildhaftigkeit genügt, daß der äußere Schein gegeben ist, auch wenn sich die Räder nicht drehen, weil sie angeklebt sind.

Hier ist eben wieder der alte Gegensatz zwischen dem musischen, spielerischen Tun eines Kindes entsprechend seiner Entwicklung und der hoffentlich dieser Entwicklung angepaßten Lehre in der Schule, die als Techniklehre sich auch in der Volksschule nur mit beweglichen, rotierenden Rädern zufriedengibt, zu spüren.

Es wäre also zu überlegen, ob man dieser Entwicklungsstufe nicht einen anderen Namen geben sollte, weil dieser Begriff im Entwicklungszusammenhang unbedingt positiv zu sehen ist, während der Ausdruck „Basteln“ für die Werkerzieher im Schulzusammenhang offenbar für den Anleitungsunterricht steht. Das Beispiel (Tipp-Kick) im letzten Heft sollte jedenfalls für eine kreative Werkerziehung, bei der der Schüler die Chance für eigene Lösungen erhält, stehen und nicht für einen geistlosen Bastelunterricht (Anleitungsunterricht).

HORST BASTING,
LINZ

DEM BEISPIEL GEFOLGT

Es entspricht fast dem Unternehmen eines Galaxiensprungs, die gemeinsamen Anliegen von Pflichtschulen und AHS oder die – an sich selbständigen – Fächer BE, TG und WE zu koordinieren und doch konkret zu den einzelnen Fächern anwendbare Beispiele mit Bildern und praktischen Anleitungen zu bringen.

Gerade dieser Galaxiensprung wird mit der neuen BÖKWE-Zeitschrift „kunstWerk“ probiert, und ich möchte sagen, es gelingt Euch als Redaktionsteam sehr gut.

Ich finde in dieser Zeitschrift ein sehr ausgewogenes Verhältnis zwischen theoretischer Information („kunstWerk-essay“, „kunstWerk-galerie“, „kunstWerk-reportage“), sehr praxisorientierten Beispielen („kunstWerk-wege & ziele“) und den notwendigen Vereinsinformationen.

Besonders schön gelungen ist das Beispiel „Tipp-Kick auf dem Fußballplatz“, das ich gerade versuche selber umzusetzen. Ich meine, von solchen guten Hilfen kann man nie genug kriegen, und ich wünsche mir noch viele solche Stundenbilder. Ich möchte dem Autor Andreas Aichinger und den Redakteuren recht herzlich dafür danken.

Mir fällt auf, daß im Moment vorwiegend Gegenwartskunst aufgearbeitet wird – und das ist gut so. In Zukunft kann ich mir gut vorstellen, daß auch die vorangegangenen Kunstepochen bis hin zu den Anfängen ihren Niederschlag finden. Lernen und profitieren wir doch überwiegend aus den Wurzeln.

Der Gesamteindruck der Zeitschrift ist „super“, wie es meine Schüler ausdrücken würden.

Gratulation und herzliche Grüße!

JOHANN RINGHOFER,
NEUSIEDL AM SEE

DIE REIFEPRÜFUNG

So sicher, wie der Frühling ins Land zieht, kommt für die SchülerInnen der achten Klassen mit riesen Schritten jener Termin näher, wo sie Zeugnis über ihr Wissen ablegen müssen: die Matura. Aber nicht nur für die KandidatInnen bedeutet dies Streß und viel Vorbereitungszeit; Kopfzerbrechen gibt's auch unter der Lehrerschaft. Für unsere Leser veröffentlichen wir auf Anregung von Fachinspektorin Elfriede Köttl den folgenden Beitrag. Eine Wiener Projektgruppe für BE erarbeitete eine „Handreichung“ zur Vorbereitung und Durchführung der Reifeprüfung in BE.

Die Formen und Varianten der Reifeprüfung sind voranstehender Übersichtsdarstellung zu entnehmen. Bildnerische Erziehung ist mit Religion, Deutsch, Geschichte und Sozialkunde, Psychologie und Philosophie sowie Musikerziehung der Gegenstandsgruppe A zugeordnet (§ 18,1)*. Der alternative Pflichtgegenstand Bildnerische Erziehung darf nur dann als Prüfungsgebiet gewählt werden, wenn dieser in allen Schulstufen der Oberstufe besucht oder durch den zusätzlichen Wahlpflichtgegenstand bis in die letzte Schulstufe fortgesetzt wurde beziehungsweise wenn über die der letzten Schulstufe vorangegangenen Schulstufen eine Externistenprüfung erfolgreich abgelegt wurde (§ 18,5).

Umfang und Inhalt der mündlichen Prüfung

Bei jeder Variante der mündlichen Reifeprüfung ist sowohl eine Kernfrage als auch eine Spezialfrage vorgesehen (§ 19,4). Im Laufe des ersten Semesters der letzten Schulstufe sind die Schüler auf die wesentlichen Lernziele und Themenbereiche hinzuweisen. Überblicke über größere Stoffbereiche, Längsschnitte, Querschnitte, bieten sich besonders an. Fragen aus diesen Bereichen müßten von allen Kandidaten beantwortet werden können. Eine Zuordnung von Themenbereichen an einzelne Schüler vor der mündlichen Teilprüfung ist unzulässig.

Spezialfrage

Dem Kandidaten ist eine Spezialfrage aus einem einvernehmlich festgelegten Themenbereich vorzule-

gen. Spezialfragen beziehen sich auf Themenbereiche aus dem gesamten Lehrstoff der Oberstufe, bei denen Teilgebiete des Lehrstoffes vertiefend und mit höheren Anforderungen an Detailkenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu behandeln sind.

Für die Spezialfrage hat der Kandidat zu Beginn des zweiten Semesters der letzten Schulstufe im Einvernehmen mit dem fachlich zuständigen Prüfer einen Themenkreis bekanntzugeben. Dieser muß von Art und Umfang her mehrere verschiedene Aufgabenstellungen zulassen und darf im Unterricht nicht so weit vorbereitet werden, daß die Eigenständigkeit der Prüfungsleistung beeinträchtigt würde (§ 19,5).

Die Spezialfrage ist immer mit einer Probe praktischen Könnens verbunden. Diese kann die unterschiedlichsten Methoden der Visualisierung beinhalten und von skizzenhafter bis zu differenzierter Lösung reichen.

Die Probe des praktischen Könnens schließt auch die Vorlage der Arbeiten, die im Laufe der letzten beiden Klassen angefertigt wurden, mit ein.

Umfang und Inhalt der mündlichen Schwerpunktprüfung

Im Rahmen der mündlichen Reifeprüfung ist eine Schwerpunktprüfung abzulegen, sofern keine Fachbereichsarbeit verfaßt wurde.

Die Anmeldung zu einer mündlichen Schwerpunktprüfung setzt das Einverständnis der jeweiligen fachlich zuständigen Prüfer voraus (§ 4,3).

Je nach der gewählten Form der mündlichen Schwerpunktprüfung sind dem Kandidaten zusätzlich zu den

Kernfragen und der Spezialfrage schriftlich zwei verschiedenartige und voneinander unabhängige Fragen, entweder fächerübergreifender oder vertiefender Art, vorzulegen. Der Prüfungskandidat hat aus den Fragen eine zu wählen (§ 35,3).

Die fächerübergreifende Frage umfaßt – in sinnvoller Fächerkombination – den fächerübergreifenden Bereich von zwei Prüfungsgebieten, wobei sich diese Frage über die fachspezifischen Bereiche und Problemstellungen der jeweiligen Prüfungsgebiete hinausgehend auf die Querverbindungen zwischen den betreffenden Prüfungsgebieten zu erstrecken hat (§ 20,1.1). Dies setzt voraus, daß die Möglichkeiten von Querverbindungen im Unterricht bereits früher wahrgenommen wurden.

Die vertiefende Frage umfaßt den Bereich eines auf den Pflichtgegenstand bezogenen vertiefenden und erweiternden Wahlpflichtgegenstandes.

Hierbei ist die Einbeziehung von fachspezifischen Bereichen, die nicht im Lehrplan des vertiefenden und erweiternden Wahlpflichtgegenstandes vorgesehen sind, zulässig, sofern dies im Hinblick auf die Bildungs- und Lehraufgabe des betreffenden, vertiefenden und erweiternden Wahlpflichtgegenstandes und die Aufgabe der mündlichen Schwerpunktprüfung sinnvoll und zweckmäßig ist (§ 20,1.2).

Die auf die Fachbereichsarbeit bezogene mündliche Prüfung

Die auf die Fachbereichsarbeit bezogene mündliche Prüfung umfaßt zusätzlich zur Kern- und zur Spezialfrage die Präsentation und die Diskussion

der Fachbereichsarbeit einschließlich ihres fachlichen Umfeldes in einem Prüfungsgespräch (§ 21,1). Hierbei hat der Prüfungskandidat die Fähigkeit zur Behandlung eines speziellen Themas, das schwerpunktartige Erfassen von Sachverhalten und Problemen, ihren Ursachen und Zusammenhängen sowie logisches und kritisches Denken zu zeigen (§ 21,2).

Durchführung der Teilprüfung

Zur Vorbereitung auf jede Teilprüfung ist jedem Prüfungskandidaten eine angemessene Frist, insbesondere bei graphischen oder praktischen Aufgabenstellungen, mindestens jedoch 20 Minuten einzuräumen. Zur Vorberei-

tung auf eine mündliche Schwerpunktprüfung ist darüber hinaus eine Frist von mindestens zehn Minuten einzuräumen (§ 36,3).

Die Prüfungszeit darf für eine Teilprüfung 15 Minuten nicht überschreiten und fünf Minuten nicht unterschreiten. Diese Zeiten erhöhen sich für die Teilprüfungen, welche die mündliche Schwerpunktprüfung oder die Fachbereichsarbeit betreffen um insgesamt jeweils zehn Minuten (§ 36,6).

Grundsätze der Leistungsbeurteilung

Für die positive Beurteilung einer mündlichen Teilprüfung ist eine zumindest ausreichende Beantwortung

jeder einzelnen Prüfungsfrage in den wesentlichen Bereichen erforderlich (§ 39,2). Die Probe praktischen Könnens ist als ein wesentlicher Teilbereich aufzufassen.

Die Leistungen des Prüfungskandidaten bei der Beantwortung der fächerübergreifenden beziehungsweise der vertiefenden Frage im Rahmen einer mündlichen Schwerpunktprüfung sind in die Teilbeurteilung(en) der betreffenden beiden Prüfungsgebiete beziehungsweise des betreffenden Prüfungsgebietes miteinzubeziehen (§ 42,3).

Die zitierten Paragraphen sind entnommen aus: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jg. 1990, 173. Stück vom 19. Juli 1990: Verordnung des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport vom 7. Juni 1990 über die Reifeprüfung in den allgemeinbildenden höheren Schulen

REIFEPRÜFUNG AM OBERSTUFENREALGYMNASIUM MIT BILDNERISCHEM GESTALTEN UND WERKERZIEHUNG

In dieser Schulform tritt zu der Gegenstandsgruppe A (Religion, Deutsch, Geschichte und Sozialkunde, Psychologie und Philosophie, Musikerziehung, Bildnerische Erziehung) das Prüfungsgebiet Bildnerisches Gestalten und Werkerziehung (§ 18,5) jedoch nur in Verbindung mit Bildnerischer Erziehung hinzu. Da der Unterricht in diesem Gegenstand große Freiheit für Vernetzung, persönliche Schwerpunktsetzung und übergreifende Projekte bietet, sollte dies auch bei der Reifeprüfung zum Tragen kommen. Für Unterrichtsergebnisse wie etwa Bühnenbilder, Ausstattungsarbeiten etc. wird empfohlen, Projektdokumentationen anzulegen, die gemeinsam mit Einzelarbeiten im Rahmen der mündlichen Teilprüfung vorgelegt werden können. Im Hinblick auf die erwähnte Verbindung mit BE könnte die Strukturierung dieser Teilprüfung analog zu einer Schwerpunktprüfung mit vertiefender Schwerpunktfrage erfolgen.

Sonderbestimmung:

Die praktische Klausurarbeit

Eine praktische Klausurarbeit ist

dann abzulegen, wenn sich der Schüler für die Reifeprüfungsvariante mit vier Klausurarbeiten entschieden hat. (Deutsch, Fremdsprache, Mathematik und je nach Schwerpunkt Musikerziehung oder Bildnerische Erziehung).

Die praktische Klausurarbeit in Bildnerischer Erziehung hat eine bildnerische Arbeit in einer vom Prüfungskandidaten gewählten Technik, nach freier Wahl zwischen drei verschiedenartigen Themen, zu umfassen. Die Arbeitszeit hat sieben Stunden zu betragen. In der praktischen Klausurarbeit soll der Prüfungskandidat ausgehend von seiner bildnerischen Arbeit den Nachweis ausreichender Gestaltungsfähigkeit sowie angemessener Einsicht in die Bildungs- und Lernziele der Bildnerischen Erziehung auch in schriftlicher Form sowie vornehmlich in die formalen Grundlagen Bildnerischen Gestaltens erbringen.

Für die schriftlichen Ausführungen wird die eigene bildnerische Arbeit Ausgangspunkt sein. Die Wahl der Technik, der bildnerischen Mittel und der Ordnungsprinzipien sollen erläutert und begründet werden. Darüber

hinaus sind Bezüge zum Bereich der Reflexion herzustellen, etwa durch:

- Aufzeigen von Analogien zur eigenen Arbeit in Werken aus Vergangenheit und Gegenwart (zum Beispiel thematischer und/oder technischer Bezug,
- Überlegungen zu Sinn und Funktion von Kunst
- Eingehen auf unterschiedliche Lösungen gleicher/ähnlicher Aufgabenstellungen in historischen und zeitgenössischen Beispielen

Hinweis zur Einreichung der Aufgabenstellungen

Der Vorschlag für die praktische Klausurarbeit hat zwei Aufgabenstellungen mit je drei verschiedenartigen Themen zu umfassen (§ 47,4).

Die Vorlage hat zu folgenden Terminen zu erfolgen: Im Haupttermin innerhalb einer Woche nach der Klassenkonferenz der letzten Schulstufe gemäß § 20, Abs. 6 SchUG, für die Klausurarbeiten im ersten und zweiten Nebentermin bis spätestens drei Wochen vor Beginn der Klausurprüfung.

EIN KLEINER ABSCHIED

Im vergangenen November galt es, Abschied zu nehmen von einem vorbildlichen Fachinspektor. Erwald Wolf-Schönach trat in den Ruhestand, aber: „Er wird kein Pensionist, er wechselt nur den Beruf“, meint sein Nachfolger Heribert Mader in seiner Rede zur Verabschiedung seines großen Vorbildes, die wir hier zum Dank an den geschätzten Mann abdrucken.

Von Heribert Mader

Ich war Lehrer der Bildnerischen Erziehung und Werkerziehung. Ich war dies gerne. Mir wurde bewußt, daß Vermittlung zur Sucht werden kann. Ich war von dieser Sucht ergriffen.

Mein Lebensgefühl war nur getrübt durch den Gedanken an den Fachinspektor. Nicht daß ich persönlich Probleme hatte, alleine der Umstand, daß es jemanden gab, der mich zu jeder Zeit besuchen und über meine Unterrichtsqualität befinden könne, flößte mir ehrfürchtigen Schauer ein. Auch hörte ich gelegentlich von Kollegen, daß sie nach dem Besuch besagten Schulaufsichtsorgans sehr gedämpft und in betretenem Schweigen zurückgeblieben waren.

Dies war meine Meinung von Fachinspektoren.

Diese Meinung mußte ich revidieren, als ich am Retzhof in Leibnitz ein Seminar besuchen konnte, das vom zuständigen Fachinspektor Hofrat Wolf-Schönach geleitet wurde.

Überall merkte man seine lenkende Hand, er selbst blieb aber im Hintergrund. Wenn er auftrat, gewann er die Herzen durch seine höfliche, verbindende Art. Er verbreitete eine Atmosphäre der Wohlgesonnenheit, ein Klima des Wohlbehagens, eine positive Einstellung zur Arbeit. Lernen ging nach seiner und unser aller Vorstellung Hand in Hand mit kollegialem Erfahrungsaustausch, der oftmals bei einem Glas Wein bis in die späte Nacht fortgesetzt wurde.

Angenehm auch sein Äußeres, nobel seine Rede, vornehm die Wortwahl in leicht nasaler Färbung.

Für mich ein Rätsel die Figur. Ich überlegte, ob er von der Natur geschlagen war mit dem Manko schlechter Futterverwertung – oder ob die schlanke Figur Ergebnis eiserner Disziplin war.

Als ich im Herbst 1985 meinen Dienst als Fachinspektor antrat, war Erwald Wolf-Schönach mein Vorbild.

Das Greenhorn Mader war bezaubert von der gediegenen Fachkompetenz seines Meisters. Am Anfang kennt man sich nirgends aus – so wurde ich sein dankbarer Schüler, aber auch ich fühlte, daß er mich mochte. Er ging mit mir um wie ein väterlicher Freund.

Seine Bemühungen um die standespolitische Position der Fachinspektoren waren genauso erkennbar wie seine

profunden Aussagen die Schulinspektion betreffend. Er zeigte uns, wie man durch kollegiale Beratung zum Ziel kommt – daß ein verständnisvoll freundliches Wort mehr ausrichtet als furchterregendes Auftreten.

Er war allseits geschätzt, sowohl bei Vertretern der Behörde wie auch bei seinen ihm anvertrauten Lehrern, obwohl auch er manchmal unliebsame Entscheidungen zu treffen hatte.

Erwald Wolf-Schönach war schon als Lehrer langjähriges Mitglied des BÖKWE, dies selbst in hohen Funktionen. Seinerzeit zählte er sogar zu den Gründungsmitgliedern. Sein fachlicher Rat als Vertreter der Fachinspektoren im Vorstand wurde allzeit geschätzt. Seine Meinung hatte Gewicht. Nicht von ungefähr hatte der BÖKWE seine Vorstandssitzung heute nach Graz verlegt. Es galt, die Leistung von Hofrat Wolf-Schönach zu würdigen.

Wir Fachinspektoren schätzen seine fachliche Kompetenz, vor allem seinen Humor, seine Schlagfertigkeit, seine wohlmeinende Art. Sein sonniges Gemüt ließ auch eine schwere Erkrankung wie eine vorübergehende Unpäßlichkeit erscheinen. Wir freuten uns jedesmal auf ihn und waren bedrückt, wenn er einmal verhindert war.

Aus Gründen seines Ruhestandes wird er nun dauernd verhindert sein, und ich, das Greenhorn, werde der dienstälteste Fachinspektor für Bildnerische Erziehung und Werkerziehung sein und damit sein unmittelbarer Nachfolger.

Nun wird er sich dem widmen können, dem er sich aus Pflichterfüllung weitgehend versagt hat – der Malerei. In seinem Haus sah ich traumhaft schöne Bilder. Klar in der Komposition, gewaltig in ihrer verhaltenen Ausstrahlung.

Wir wünschen ihm den Weiterbestand seines Taten-drangs, Erfolg und Anerkennung mit seiner Kunst.

Erwald Wolf-Schönach wird kein Pensionist, er wechselt nur den Beruf.

Unsere freundschaftlichen Wünsche begleiten ihn.

Uns allen wünschen wir, daß wir auch in Zukunft gelegentlich seine Gesellschaft genießen dürfen.

KINDER IM ATELIER

Wie leben Künstler? Wo leben sie, und wie sieht ihr Arbeitstag aus? Mit welchen Materialien werken sie, und wie entstehen ihre Kunstwerke? Diese Fragen und viele mehr möchte Hermine Kracher ihren SchülerInnen beantworten und organisiert aus dieser Motivation heraus Treffen zwischen Künstlern und Kindern. Wie sie dabei vorgeht und zu welchen Arbeiten ihre Kinder dabei angespornt werden, zeigt die folgende Reportage. Mit einer 2. Klasse Hauptschule arrangierte die engagierte Lehrerin eine Begegnung mit dem Künstler Harro Pirch in dessen Atelier in Unterrabnitz im Burgenland.

Von Hermine Kracher



Hermine Kracher

Meine Ausführungen werden nicht Schulprobleme aufzeigen, sondern ich möchte ein Beispiel beschreiben, bei dem das Positive, die Freude, das Spielerische alles andere bei weitem überdeckt. Es gibt Lehrer, die gerne mit Schülern arbeiten. Es gibt Schüler, die gerne in die Schule gehen und die durch entsprechende Motivation sehr wohl bereit sind, ein Mehr an Arbeit zu erbringen. Es gibt Höhepunkte im Schulalltag, die beleben und bereichern. Es gibt Schulstunden, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Ich meine hier nicht nur großartige Leistungen, obwohl Erfolge natürlich anspornen. Ich denke, daß wir in einer optimistischen Arbeitsatmosphäre durch gemeinsames Tun durchaus beste Ergebnisse erzielen können. Ich möchte aufzeigen, wieviel Positives durch vielseitige Aktivitäten ausgehend vom Fach Bildnerische Erziehung verwirklicht werden kann. Wie schön ist es, wenn wir an die Talente im Kind rühren, wenn Schüler ihre bildnerischen Arbeiten schätzen. Wenn es uns gelingt, jungen Menschen die Augen für das Schöne zu öffnen, ihr Kunstverständnis zu fördern und ihnen Werthaltungen im Bereich Kunst zu vermitteln, dann werden sie Anregungen finden zur persönlichen Bereicherung.

Ich weiß, daß es leichter ist zu konsumieren als aktiv zu sein. Kinder

verhalten sich immer wieder anders, sie ändern ihre Einstellungen, Vorlieben und Neigungen. Eine Bilderflut durch Fernsehen und durch viele andere Medien stürzt auf uns alle ein. Abwechslung in einer reizüberfluteten bunten Welt, in der Kinder heute aufwachsen, ist immer gegeben. Man kann nur nehmen, sich berieseln lassen und einfach genießen.

Und doch kann jeder, der mit Kindern bildnerisch arbeitet und ihre Produktionen anerkennt, sehen, daß sie sehr wohl imstande sind, Ideen zu erkennen und diese in entsprechende Bildsprache umzusetzen – bildnerisch kreativ zu sein. Das heißt aber nicht, daß sie etwas aus dem „Nichts“ hervorzubringen sollen, „kreativ sein“ heißt vielmehr, etwas Neues an Vorhandenem entwickeln. Was „vorhanden“ sein soll, ist sicherlich ein geeignetes Thema, ein Motiv, eine Aufgabe, die sich nach den Bedürfnissen, den Interessen und den Einstellungen der Kinder richten müßte. (Vgl. Adam, 1981)

Nicht die Verwirklichung einer persönlichen Idee des Lehrers ist Ziel des Unterrichtes, sondern fortwährende aufbauende Lösungsfindung.

Die musische Erziehung meint nicht nur Ausgleich zur Rationalisierung und Technisierung, sie darf nicht nur gefühlsmäßige Arbeitsanregungen geben. Der Kunsterzieher darf nicht

allein „seine Fähigkeiten und Fertigkeiten“ vermitteln, „seine Schule“ anbieten und in der Richtung die Schüler formen und prägen.

Eine Themensammlung mit dazugehörigen Rezepten für Technik und Ausführung genügt nicht, denn dann finden sich in den ausgestellten Schülerarbeiten ständige Wiederholungen derselben Motive und Themen und Techniken. Ein guter Unterricht muß die gesamte schöpferische Potenz eines Menschen entwickeln und Denken, Gefühl und Phantasie umfassen und auf die ganze Persönlichkeit des jungen Menschen ausgerichtet sein.

„Durch die Entwicklung der Gesellschaft werden an die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen und damit auch an Schule und Erziehung neue Anforderungen gestellt. Kommunikation, Interaktion und Verarbeitung von Informationen verlangen nach Fähigkeiten, wie sie wesentlich durch Methoden ganzheitlich-kreativer Erziehung erworben werden können. Kreative Fähigkeiten sind sowohl für die Persönlichkeitsentwicklung als auch im sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereich von großer Bedeutung. Die Entwicklung und Förderung kreativer Fähigkeiten sind heute wesentliche Faktoren für die Bewältigung von Zukunftsproblemen.“ So beginnt in einem Rundschreiben vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport Nr. 207/90 der Grundsatzterlaß zur ganzheitlich-kreativen

Erziehung in den Schulen.

Für den Lehrer ergeben sich daraus meiner Ansicht nach wesentliche Fragen:

- Wie gelingt es uns, so wichtige Bildungsaufträge wie Kreativität, Kritikfähigkeit und Teamfähigkeit in der heutigen Schule zu fördern und zu realisieren?
- Wie machen wir junge Menschen hellhörig für aktuelle Geschehen?
- Wie können wir sie auf-rütteln, sich mit aktuellem kulturellen Geschehen auseinanderzusetzen und daran Gefallen zu finden?
- Wie lernt man Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen kennen, aus Kultur, Wirtschaft und Politik...?

Von diesen Fragen angetrieben, bemühen wir uns in entsprechender Teamarbeit, Exkursionen zu planen, durchzuführen und auszuwerten.

Wie ich beweisen möchte, sind viele Ziele realisierbar. Viele Werte sind erst später erkennbar, manche nicht einmal konkret meßbar.

Diese schwer operationalisierbaren affektiven Ziele stellen jedoch einen wesentlichen Beitrag im Bereich der Bildnerischen Erziehung dar.

Möglichkeiten der Kunsterziehung

Wir kommen nicht umhin, die neuen visuellen Medien wie Foto, Film, Fernsehen, Werbung, Comics usw. in einen gegenwartsbezogenen bildnerischen Unterricht mit-einzubeziehen. Wir Kunsterzieher müssen die Aufmerksamkeit der Schüler von der Attraktivität solcher bildneri-

scher Ausdrucksmittel auf die Kunst der Gegenwart und der Vergangenheit lenken. An uns liegt es, das Anschauen von Kunst spannend und interessant zu gestalten. Die Bereitwilligkeit, mit der sich Kinder mit Bildern auseinandersetzen, ist groß. Namhafte Kunstpädagogen bemühen sich um die Kunsterziehung von Kindern und Jugendlichen.

Die Auseinandersetzung „Bildende Kunst und Bildnerische Erziehung“ sollte bewußt und auf breiter Basis aufgegriffen und durchdiskutiert werden. Es ist nicht nur wichtig, daß Kunsterzieher und Künstler zusammenarbeiten, es ist auch äußerst wichtig, daß man sich an Museums-, Galerien- und Kulturaktivitäten orientiert und versucht, diese in einer Bildnerischen Erziehung zu realisieren.

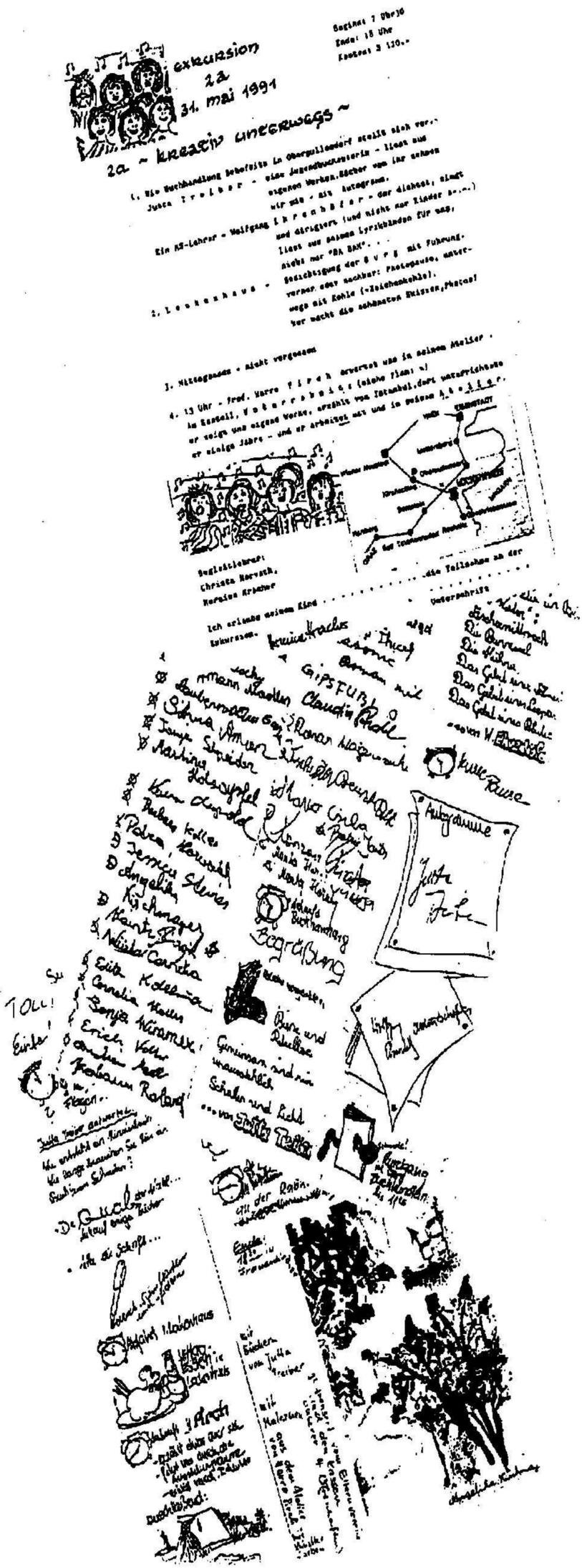
In Salzburg gibt es ein reichhaltiges Angebot von museumspädagogischen Programmen für Kinder. Ines Höllwarth, Museumspädagogin am Rupertinum Salzburg, zeigt durch Dokumentationen von Kreativprogrammen, auf welche Weise sich Kinder mit Kunst auseinandersetzen können und welche vielfältigen Möglichkeiten kulturpädagogischer Initiativen es gibt. Begegnungen mit Künstlern werden vermittelt, Möglichkeiten zum Gespräch und zur Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Künstler geboten. Die Galerien in Salzburg präsentieren laufend Künstlerpersönlichkeiten mit hohem Anspruch, und die jeweilige Ausstellung ist Ausgangspunkt für die eigene bildnerische Arbeit der Schüler.

Es besteht die Möglichkeit, mit Klassen in einer Galerie zu arbeiten. Wichtigen Fragen können interessierte Schulklassen bei Atelierbesuchen nachgehen, wie zum Beispiel:

- Wie entsteht ein Bild, eine Holz- oder Steinplastik, ein Bronzeguß?
- Wie leben und arbeiten Künstler?
- Wie entwickeln sie ihre Themen, ihre Darstellungsweise?

Und was ist zu diesen Veranstaltungen nötig?

- Ein Ort, an dem Kultur spürbar ist.
- Persönlichkeiten, denen Kinder ein Anliegen sind.





So funktioniert die Arbeit mit Künstlerkreiden. Harro Pirch erklärt der Schulklasse neue Techniken.



Birgit am Werk.



- Eine Idee, die unsere Gegenwart betrifft, auch wenn ihr Gegenstand die Vergangenheit ist. (Vgl. Programm: Erfahrungsraum Museum, Salzburg.)

Ziel ist die Erarbeitung eines Zuganges zum künstlerischen Objekt und die Fähigkeit, auf die dargestellten Formen einzugehen.

Der Ablauf der jeweiligen Veranstaltungen variiert je nach Thema. Zum Beispiel:

- Beobachtungsrundgang mit altersspezifischen Suchaufträgen.
- Die Schüler wählen einige Kunstwerke aus.
- Kinder setzen sich mit künstlerischen Objekten mit Hilfe vielfältiger Ausdrucksmittel auseinander (wie etwa: Pantomime, Rollenspiel, Anfertigen von Steckbriefen für ein Objekt, freies Assoziieren und Deuten von Details, Erzählen von Geschichten).

Viele Kunsterzieher erstellen Kreativprogramme und führen sie durch. Was mich besonders beeindruckt, ist die Vielfalt an Ergebnissen und Perspektiven solcher Kreativprogramme. In dem Katalog „Guernica“ – Nachbilder zur Interpretation am Beispiel Pablo Picassos – werden historische Hintergründe ebenso dargestellt wie die Bildelemente und ihre symbolische

Bedeutung. Beeindruckend sind Interpretationsarbeiten und bildnerische Produktionen von Schülern verschiedener Altersstufen und verschiedener Schultypen. Großartig ist auch die Beschäftigung mit der künstlerischen Umsetzung aus verschiedenen Bereichen: Kreidezeichnungen, Gouache, Malereien auf Stoff, Druckgraphiken – Linolschnitte, Figuren aus Gips, das Nachvollziehen des Geschehens mit der Sprache des Körpers.

Diese Dokumentation ist eine intensive Beschäftigung mit dem Thema „Krieg“ und beinhaltet großartige Ideen und Motivationen für solche und ähnliche Auseinandersetzungen mit Kunstwerken.

Die Exkursion

In der Stadt ist es leicht möglich, solche museumspädagogische Programme im Unterricht einzuplanen und sie mit nicht allzu großem Zeitaufwand durchzuführen. Ich versuchte, mit Schülern der Hauptschule Frauenkirchen, Künstlerpersönlichkeiten im Rahmen von Exkursionen zu besuchen und so wertvolle Eindrücke zu vermitteln. Ich zitiere hier eine Schülerin, die am Ende eines Exkursionstages meinte: „Hoffentlich kennen Sie noch viele so interessante Menschen und wir fah-

ren bald wieder.“

Im Rahmen von schulischen Veranstaltungen ist es mir gelungen, Begegnungen zwischen Schülern und Künstlerpersönlichkeiten herbeizuführen. Diese verliefen für beide Seiten höchst beeindruckend, Schüler äußerten sich sehr bewegt, aber auch Künstler bewiesen durch ihre Reaktionen, wie tief sie von solchen Begegnungen berührt wurden. Wir haben zum Beispiel erlebt, daß ein Künstler nach so einem gemeinsamen Tag Schüler porträtierte und diese Originale verschenkte.

Die Schüler sind gewohnt, kreative Unterrichtsarbeit zu erbringen, manchmal mit großem Aufwand, oft als Schwerpunkt eines Faches, dann wieder fächerübergreifend. Sie sind begeistert von solchen Projekten und gerne bereit, ganze Arbeit zu leisten. Die positiven Ergebnisse sind kein Zufall, sondern das Produkt aufbauender Arbeit in ähnlichen Exkursionen. Das hier beschriebene Projekt ist Teil eines über drei Jahre laufenden Konzeptes. In der 1. Klasse Hauptschule waren es zunächst Begegnungen mit Persönlichkeiten aus den Heimatorten, kreatives Gestalten an einem malerischen Plätzchen in Mönchhof: Motiv-Kellergasse vor der Kirche. In der 2. Klasse Hauptschule führte uns eine Exkursion ins mittlere Burgenland mit Autorenlesungen und produktivem Arbeiten im Atelier von Harro Pirch. In der 3. Klasse Hauptschule folgte eine zweitägige Exkursion kultureller-kreativer und sportlicher Art ins südliche Burgenland, mit Dichterlesung und Aktivitäten im Künstlerviertel Neumarkt an der Raab.

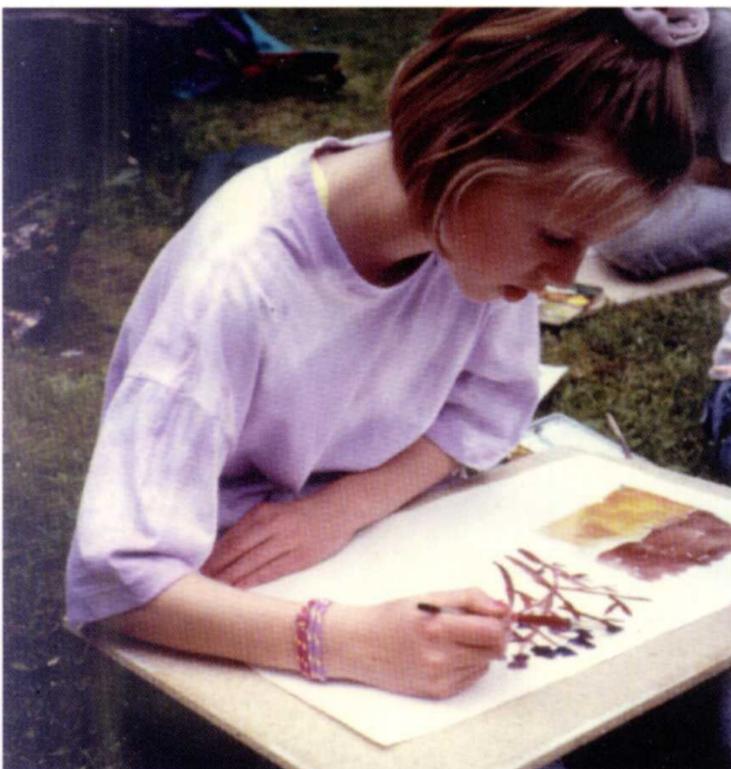
Ich möchte nun die Begegnung mit dem Künstler Harro Pirch detailliert erläutern.

Ziel war es:

- Begegnung mit dem Künstler, seinem Leben, seinem Werk.
- Betrachtung von Originalkunstwerken in der Galerie.
- Eigenes produktives Arbeiten mit dem Künstler in seinem Atelier.

Schwerpunkte in der Vorbereitung:

- Vermitteln von Kenntnissen und



Angelika versucht sich in der Aquarelltechnik und konzentriert sich auf ihr Motiv: das Haus des Künstlers.

METAMORPHOSE DER FÄDEN

Vorinformationen, Buchbesprechungen von Jutta Treiber und Gedichtbehandlungen von Wolfgang Ehrenhöfer. Rabnitztaler Malerwochen in Unterrabnitz bei Harro Pirch. Kurzbiographie der Künstlerpersönlichkeiten.

- Erkennen landschaftlicher Gegensätze: nördliches – südliches Burgenland. Geographische Lage. Planskizze. Reiseroute.
- Planung in der praktisch bildnerischen Arbeit. Festlegen der Techniken (Arbeiten mit Künstlerkreiden, Gestalten im malerischen Bereich, Bereitstellen der Werkmittel).
- Erstellen eines Informationsblattes.

Durchführung:

- Protokoll: Festhalten der Programmpunkte während des Tages.
- Ideen,
- Skizzen,...

Auswertung:

- Elternabend: Dokumentation – Videoaufzeichnungen, Diavorführung, Schülerarbeiten vorstellen.
- Reflexion durch die Schüler – Notizen, Kritik, positive Meldungen – graphische Gestaltung.

Unser Weg zum Kunstverständnis und zu einem kritischen Kunstdenken führt über die persönliche Begegnung mit dem Künstler Harro Pirch zu bildnerischem Gestalten in seinem Atelier. Es ist nicht nur der intensive Eindruck des Künstlers durch seine Persönlichkeit und seine Werke, sondern auch das kreative Schaffen der Schüler unter Anleitung des Künstlers.

Wenn sich Harro Pirch in seinem Atelier in Unterrabnitz vorstellt, seine Bildergalerie interpretiert, seine persönlichen Künstlerkreiden für alle Schüler zur Verfügung stellt, das beste Papier für alle bereitlegt, in gemeinsamer Arbeit durch seine Ideen inspiriert und bei der Durchführung hilft, in seinen persönlichen Wohnbereich einlädt und zum Abschluß mit der Gruppe einen Spaziergang am Ufer der Rabnitz macht, dann kann man das nicht vergessen, nicht den Namen, nicht die



Und so sehen...



...die Resultate aus.

Bilder, die Begegnung mit dem Originalkunstwerk, besonders aber den persönlichen Einsatz, die Herzlichkeit und die Großzügigkeit, mit der uns solche Menschen begegnen.

Dadurch sind solche Aktivitäten ein Grundelement jeder zukünftigen Lebensentwicklung, Pädagogik und Kultur.

Wenn es uns gelingt, den Jugendlichen ähnliche kulturelle und kreative Veranstaltungen leben zu lassen, diese mitzugestalten, junge Menschen so zu motivieren, daß sie nicht nur konsumieren, sondern selbst Aktivitäten setzen, daß sie sagen, was sie denken, in Worte fassen, was ihnen ein Anliegen ist, wenn es uns gelingt, daß sie das Schöne in der Welt bewußt wahrnehmen, erleben und Anregungen für die Gestaltung des persönlichen Lebensbereiches verwirklichen, wenn es uns gelingt, daß sie mit Freude, Schwung

und Begeisterung an die Arbeit gehen und diese schätzen und so in einer optimistischen Atmosphäre wirken, dann ist ein Schritt getan, ihre Kreativität, Kritikfähigkeit und Teamfähigkeit zu fördern und zu schulen, sodaß sie weniger Manipulationen unterliegen – dann ist unser Einsatz nicht umsonst, dann hat er sich gelohnt.

LITERATUR:

ADAM, C.: Zur Situation der Bildnerischen Erziehung in der Grundschule, Bildnerische Erziehung/Werkerziehung/Textiles Gestalten – Fachblatt und Organ des BÖKWE, Österreichischer Bundesverlag, 5/1981

BMUKS: Rundschreiben Nr. 207/90 Grundsatzlerlaß zur ganzheitlich-kreativen Erziehung in den Schulen

HÖLLWARTH I.: Guernica – Nachbilder zur Interpretation, Rupertinum

WEISS W.: Tatort Schule, Orac Verlag

METAMORPHOSE DER FÄDEN

Vom Kissen bis zum Totenhemd – Phänomen Textil

Ein Essay von Marga Persson

Textil – ein allgegenwärtiges Phänomen, jeder umgibt sich damit – hautnah – jedem Modetrend folgend, bis zum letzten Kleid, Totenhemd und Leichentuch. Unsere Räume sind damit dekoriert und volldrapiert, damit das Leben darin gemütlicher wird, und wir kuscheln uns in unsere Hobbykissen. Unsere Fenster sind kunstvoll verhängen, damit man uns nicht sieht, dafür sehen wir selbst die Welt nicht klar. Und wenn es uns zu viel wird, ziehen wir die Tuchent über den Kopf. Also ohne Textil geht nichts in unserer Kultur. Die Segel der Entdecker sind zu Segeln der Freizeithelden geworden und die Zelte der Eroberer zu Zelten der Flüchtenden. Das Wissen aber über Textil, über das Gewebe, also Faser nach bestimmten Methoden verarbeitet, geht oft nicht über das Lesen der Waschanleitung bei Kleidung hinaus. Nachdem sich Textil als Gesamtphänomen schwer erklären läßt, begnüge ich mich mit ein paar Gedankenketten zur Kunst im textilen Bereich, der Textilkunst.

Wie ein transparenter Faden durch die kunstgeschichtliche Betrachtung zieht sich die Nicht-Erwähnung und Nicht-Behandlung der Textilkunst, und das...

...obwohl es in Babylonien um 700 v. Chr. eine Textilkunst gab, die sich durch besonderen Bilderreichtum auszeichnete, so wurde die Eroberung Athens und der Zug durch die Thermopylen dargestellt, laut Philostrat,

...obwohl es großformatige koptische Bildwirkerei und Seidenweberei

der Spätantike gab, die im Gleichklang mit den Werken der Malerei und den Mosaiken als Kunst am Bau ausgeführt wurden,

...obwohl es in Persien zur selben Zeit sassanidische Seidengewebe gab, die unsere Kunst im Mittelalter beeinflussten,

...obwohl es den frühromanischen Bayeux-Teppich gibt, ein monumentales Einzelgängerstück der Königin Mathilde über die Schlacht bei Hastings 1066,

...obwohl es die Apokalypse von Angers, die Bildteppichfolge aus dem 14. Jahrhundert, und viele andere hervorragende Beispiele der Textilkunst bis in unsere Zeit gibt. Man findet sie, auf Grund eines vielleicht etwas eng definierten Begriffs der bildenden Kunst, leider nur selten in den Werken der allgemeinen Kunstgeschichte behandelt. Und so ergibt es sich, daß auch in verschiedenen sonstigen Kunstzusammenhängen das Gebiet der Textilkunst gerne unbeachtet bleibt. Das ist an sich nicht so verwunderlich, ist der Bereich doch ein sehr schmaler und als reine Kunstform auch nicht tradiert wie Malerei und Bildhauerei und zur Zeit für den Kunsthandel nur begrenzt ein Thema. Aber es gab und gibt die Textilkunst, und ab und zu gibt sie auch kräftige Zeichen von sich.

Ein bunter Faden aus der letzten Welt führt uns zu Ovid und seinen Metamorphosen. Arachne, die Tochter des Purpurfärbers, eine freischaffende Textilkünstlerin, wird in ihrem Kunstschaffen übermütig und fordert

dabei Pallas Athene, auch sie Textilkünstlerin, aber eher nebenberuflich, zum Wettstreit heraus. Durch den Inhalt ihrer Teppiche – die Leibesabenteuer der Götter – verärgert sie aber Pallas Athene dermaßen, daß die Arachne in eine Spinne verwandelt, die aus ihrem Bauch einen Faden entläßt und so weiterwebt. Hier wird also die Frage der Freiheit der Kunst beziehungsweise die Überschreitung gesellschaftlicher Normen durch den Künstler am Beispiel eines textilen Kunstwerkes behandelt, was in unseren Tagen nicht gerade vorkommt.

Einen anderen Aspekt der Textilkunst gibt uns Theokrit in seiner Idylle „die Syrakusanerinnen“, wenn er eine Frau bei einem Festakt für Adonis angesichts der prachtvollen, mit Bildern geschmückten Gewändern, ausrufen läßt: „Was für kundige Frauen das webten...! Was für Maler entwarfen die Schilderung so nach dem Leben!“

Hier haben wir also erstens das Bild am Kleid, das Kleid als Bild und zweitens die Arbeitsform Künstler/Handwerker, wie sie später in der Textilkunst jahrhundertlang und heute noch in unsere Kultur bis zur Erstarung der Textilkunst gepflegt wurde. Allerdings mit dem Unterschied, daß bis zur Jahrhundertwende daran praktisch keine Frauen beteiligt waren. Es wurde in Manufakturen an großen Projekten für den repräsentativen Raum gearbeitet, wofür die Maler ihrer Zeit die Vorlagen lieferten. Da hat sich allerdings einiges geändert; die Manufakturen sind großteils verschwunden



Die Autorin des diesmaligen „kunstWerk“-essays, Marga Persson, wurde 1943 in Barsebäck (Schweden) geboren, absolvierte ein Kunstgeschichte-Studium in Lund und besuchte anschließend die Wiener Akademie für angewandte Kunst. Seit 1970 geht sie ihrer freischaffenden Tätigkeit als Weberin, Malerin und Objektkünstlerin nach, gestaltet Ausstellungen und Auftragsarbeiten für öffentliche Räume. Von 1974 bis 1977 nahm sie einen Lehrauftrag an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien wahr, dem ein Lehrauftrag an der Linzer Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung folgte; seit 1992 leitet sie dort die Meisterklasse Textil.



Marga Persson: „Ohne Titel“ 1988, 240 x 200 cm



Marga Persson: „Der harte Weg“, Installation Stift Wilhering, 1990



und die Künstler sind selbst Ausführende ihrer Arbeit geworden. Der einzelne Künstler hat heute einen weitgehend geregelten Zugang zu den Gestaltungen von Kunst im öffentlichen Raum, und gerade für die Textilkunst ist dies ein geeignetes Betätigungsfeld, weil Textil meistens das große und ganz große Format braucht.

Den Faden einmal auftrennend kommen wir zur griechischen Mythologie zurück, zu Penelope. Sie war wohl eher eine Hobby-Künstlerin, die zwanzig Jahre lang, in Erwartung ihres herumirrenden Mannes, an demselben Stück, dem Leichentuch für ihren Schwiegervater Laertes, auf einem äußerst unpraktischen Webstuhl arbeitete. Für Penelope war Weben, wie wir wissen, Selbstverteidigung, aber man kann wohl auch von Geduld in selbsttherapeutischer Hinsicht sprechen. Oft wird einem als Künstler in diesem Metier besondere Geduld nachgesagt, wenn dann noch die Verknüpfung mit dem Weiblichen dazukommt, sind wir mitten drinnen im gewohnten, falschen Vorstellungswirrwarr. Um da herauszukommen, folgen wir dem Faden der Ariadne, der Konzeptkünstlerin, die durch ihren Plan mit Wollknäueln Theseus aus dem Labyrinth und zur Macht verhalf. In diesem Fall also angewandte politikbezogene Konzeptkunst mit textilen Mitteln.

Ein Beispiel für eine Rauminstallation ist von Euripides überliefert, in seiner Beschreibung eines riesigen Zeltes in Delphi, das gänzlich mit kostbaren Teppichen aus dem Tempelschatz ausgekleidet wurde, und als Dach diente ein Stück mit dem nächtlichen Himmel und all seinen Sternbildern.

Die Textilkunst ist also eine alte Geschichte. Historisch betrachtet behaftet mit dem Nachteil der stofflichen Vergänglichkeit gegenüber anderen Materialien wie Stein oder Metall. Von der heutigen Konkurrenzfähigkeit im Kunstgeschehen ausgehend ist sie oft nicht genug vergänglich und macht den Eindruck verdächtiger Solidität. Das Problem ist textilimmanent, und verantwortlich für diese Hinfalligkeit beziehungsweise Gediegenheit sind in erster Linie Material und Bindung, also das Gewebe und dessen Herstellung.

Das Rückgrat der Textilkunst ist die Weberei, und mit der muß man sich auseinandersetzen, ob man will oder nicht, um überhaupt mit Fasermaterial arbeiten zu können. Jeder Textilkünstler muß nicht weben, das wäre eine Horrorvision, aber jeder muß wissen, wie ein Gewebe funktioniert, um alle Möglichkeiten ausschöpfen zu können.

*Den Faden auftrennend
kommen wir zur griechischen
Mythologie, zu Penelope.
Sie war wohl eher eine
Hobby-Künstlerin, die
zwanzig Jahre lang, in
Erwartung ihres herumirrenden
Mannes, an demselben Stück,
dem Leichentuch für ihren
Schwiegervater Laertes, auf
einem äußerst unpraktischen
Webstuhl arbeitete.*

Ob nun in Arbeitsweisen mit herkömmlichen oder freien Textiltechniken oder mit grenzüberschreitenden Methoden.

Ohne Gewebe kommt man im textilen Bereich einfach nicht aus, egal ob handwerklich oder industriell gefertigt. Festigkeit, Struktur, Lebendigkeit, Sinnlichkeit und eine gewisse Schönheit; diese Eigenschaften ergeben eine starke Vorprägung jeder Arbeit, die eine Überkompensation an Intellekt und Emotion erfordert, um das Ganze in Richtung Kunst zu steuern. Die Verlockung, sich von diesen ästhetischen Qualitäten verführen zu lassen und sich damit zufrieden zu geben, ist groß, es gibt dafür genügend Beispiele, und da geht eben oft die Kunst verloren. Und noch etwas: Die Textilkunst ist keine Ab-und-zu- oder So-nebenbei-Beschäftigung, dafür ist sie einfach zu zeitaufwendig und zu anspruchsvoll. Dabei ist diese Vorprägung eine große Chance, die bei anderen Kunstformen in diesem Ausmaß nicht vorhanden ist, und die viele Möglichkeiten eröffnet etwas *E i g e n e s* zum Ausdruck zu bringen, auch in Verbindung mit den Ausdrucksmitteln anderer Kunstformen. Eine Chance, die

Künstlichkeiten und Verzopftheiten zu überwinden und das Wesenhafte zu suchen, wie es zum Beispiel Marie-Jo Lafontaine in ihren großen monochromen Strukturbildern gelungen ist. Auf der anderen Seite gibt es Teppiche etwa von Tapies, natürlich nicht von ihm selbst ausgeführt, die nichts von seinem Geist beinhalten, weil sie einfach Übertragungen von Arbeiten sind, Malerei oder Zeichnung, wo er schon das Wesentliche gesucht und gefunden hat.

In den sechziger Jahren und im Jahrzehnt danach geschah auf dem textilen Gebiet sehr viel. Besonders wurde die Verwendung nicht herkömmlicher Materialien erforscht, aber vor allem wurde die Dreidimensionalität, über das Relief hinaus, als Möglichkeit für die Textilkunst entdeckt. Diese Innovation kam hauptsächlich aus Polen, und die Arbeiten von Magdalena Abakanowicz sind Schlüsselwerke geworden, weil sie logische Ergebnisse aus den zeitlichen, örtlichen und materiellen Gegebenheiten ihres Lebensraumes sind. Seither ist die textile Skulptur nicht mehr wegzudenken. Eine zweite inspirierende Welle der Textilkunst machte sich in den 80er Jahren bereit und kam aus Ostasien, besonders aus Japan, wo man akribisch neue gesellschaftsrelevante Möglichkeiten aus dem traditionellen Textil erforschte. Man ging und geht auch noch stark in Richtung Design-Kunst/Kunst-Design, was eigentlich die ganzen Jahre in Europa kein Thema war und wo sicher eine Aufarbeitung fällig ist.

Wie eingangs erwähnt, entsteht Textilkunst im Einklang mit den Werken anderer Kunstsparten; sie ist genau so anfällig für Richtungsänderung wie andere auch, nur meistens mit etwas Verspätung, weil der Zeitfaktor bei der Arbeit meist größer und von entscheidender Bedeutung ist. Dieser Zeitfaktor ist aber wiederum ein Vorteil, um allzu Kurzlebiges eventuell vermeiden zu können. Vor allem aber ist dieser Zeitfaktor ein Genußfaktor; sich Zeit geben zu müssen in einer Zeit, wo es keine Zeit gibt, ist sehr schön. Wir sind also keine Zeitmitläufer, sondern Zeitgegenläufer oder Zeitquerläufer; trotzdem sind wir keine Anachronisten!

IM NAMEN DER AUTONOMIE

In recht unterschiedlicher Weise sind zwei berufsbildende höhere Schulen der Einladung nachgekommen, sich und ihre Aktivitäten im „kunstWerk“ zu präsentieren: Die HBLA für Kunstgewerbe in Linz engagierte sich in einer Arbeitsgemeinschaft zum Thema Autonomiereform; die HTL-Hallein geht einen weiten Weg nach Borneo.

Auch in Zukunft wollen wir in loser Folge exemplarisch Projekte verschiedenster Schultypen vorstellen.

An den Höheren Bundeslehranstalten und Fachschulen für wirtschaftliche Berufe ergeben sich für das Fach Bildnerische Erziehung durch die im Rahmen der Autonomiereform durchgeführten Umschichtungen gravierende Veränderungen.

Im gesamten berufsbildenden Schulwesen wird die Bildnerische Erziehung als allgemeinbildendes Fach nur an den HBL für Kindergartenpädagogik, an HBL für Wirtschaftliche Berufe und an den Fachschulen für Wirtschaftliche Berufe geführt.

Die Stundentafel, an der wir bis heute unterrichten, sieht in der neunten und zehnten Schulstufe für Bildnerische Erziehung zwei Wochenstunden vor. Der Ist-Zustand ist ohnehin nicht befriedigend. Wenn man davon ausgeht, was geschehen sollte, damit SchülerInnen zu visueller Kommunikation, zum Umgang mit Kunst und zur Entfaltung ihrer persönlichen Kreativität gelangen, ist schon die derzeitige Stundendotierung viel zu gering.

Völlig unbefriedigend aber wäre die in den höheren Klassen vorgesehene Stellung als Wahlpflichtfach fakultativ zur Musikerziehung. Die ersten Entwürfe zur Schulautonomie wollten BE aus den oberen Jahrgängen eliminieren.

Das hätte den Ausschluß von der Matura bedeutet.

Wir reagierten mit Briefen an den Minister (siehe auch „kunstWerk 1/92“) und einer Postkartenaktion. Das führte zu Änderungen des Entwurfes. Aber auch diese können nicht hingenommen werden. Denn es gibt zwar eine höhere Stundendotation in den oberen Jahrgängen und die Möglichkeit der Reifeprüfung in BE, aber der

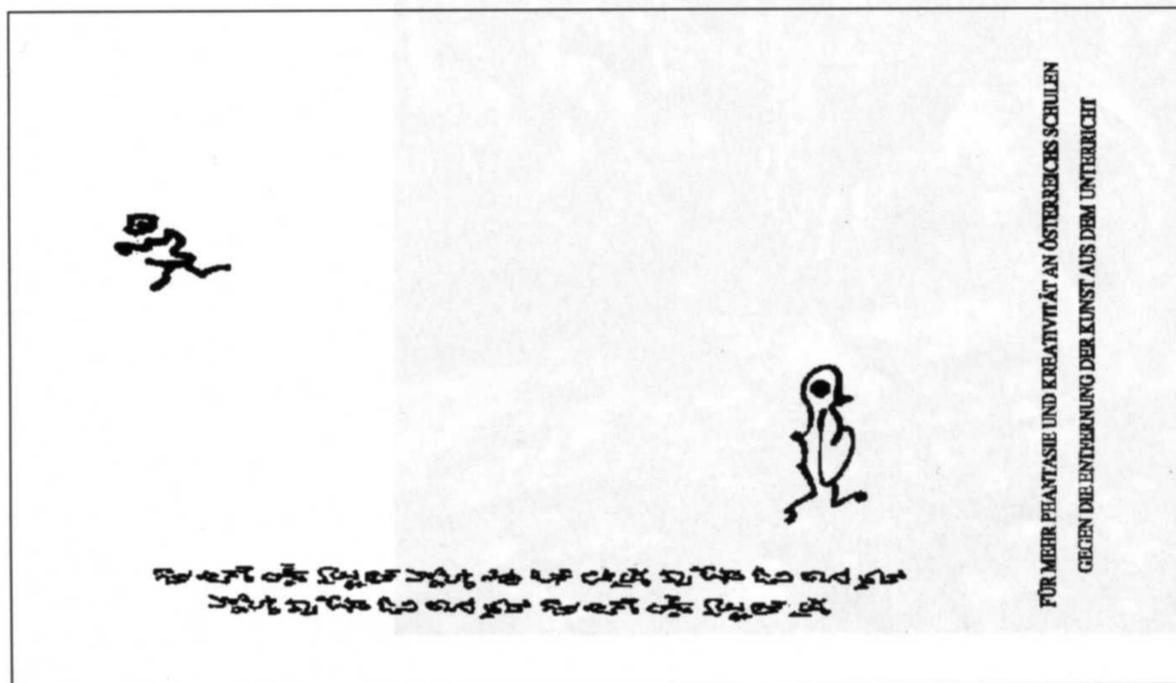
Die engagierten Köpfe der ARGE BE/BHS Oberösterreich, die mit ihrer Postkartenaktion und einem Brief an den Unterrichtsminister gegen die Abwertung von BE durch die Schulautonomie interagiert haben. Von links nach rechts: Michael Jeitler (ARGE-Leiter), Andreas Grinzinger, Christian Ruckerbauer



Gegenstand kann wiederum nur alternativ zur Musikerziehung belegt werden. Weiters ist durch den geplanten Wegfall der BE aus den unteren Jahrgängen eine Unterbrechung der Kontinuität des Unterrichtes vorprogrammiert. Durch die daraus resultierenden Stundenreduktionen drohen gravierende personalpolitische Konsequenzen. Behörden und Gewerkschaften werden sich damit auseinandersetzen müssen.

Wir fordern, daß BE auch im berufsbildenden Schulwesen verankert wird. Es soll der Unterrichtsgegenstand im Kernbereich aller Schulstufen der HLW und FW verbleiben. Gesellschaftliche Gegebenheiten, wie die zunehmende Visualisierung der Alltagskultur und des Berufslebens machen dies notwendig. *ANDREAS GRINZINGER*

Unterstützungspostkarten zur Interaktion im Unterrichtsministerium gegen die Abwertung von BE an den Berufsbildenden Höheren Schulen: Mit Motiven von Kandinsky, Max Ernst und Picasso, die nach Lust und Laune verfremdet oder vervollständigt werden konnten, sollte der Unterrichtsminister dazu bewogen werden, die drohenden Stundenreduzierungen abzuwenden.





Schülerarbeit zum Penan-Projekt

Gespräche, Vorträge
und Filme über den
Regenwald und im
speziellen das Volk der
Penan bildeten
die Basis des Projektes
„Penan“ an der
HTL-Hallein.



„DA FALLEN DIE TRÄNEN AUF UNSERE SCHENKEL...“

Leben und Sterben mit dem Regenwald – das Schicksal der Penan auf Borneo

Seit mehr als einem Jahr ist die HTL-Hallein mit den Anliegen der Penan auf Borneo – der Bewahrung ihrer Lebensgrundlagen im letzten Primärregenwald der malaysischen Provinz Sarawak – befaßt. In einer Projektgruppe entstanden Zeichnungen, Plakate, Bilder und Plastiken. Mit einer Auswahl dieser Arbeiten, denen hohe politische und soziale Bedeutung beikommt, möchte sich die HTL-Hallein und ihr vorbildlicher Projektunterricht vor allem mit Bildmaterial vorstellen.

Ihr Schrei ist stumm: Das Kreischen der Motorsägen verschluckt die surrenden, schlagenden Fluggeräusche der Nashornvögel.

Langsam versiegt der fröhliche Gesang und das Lachen der Menschen. Ihr Schrei wird übertönt vom Dröhnen der Bulldozer, die die Grabstätten der Ahnen ausheben. Die Bäume fallen. Die Penan – der letzte Stamm der

Ureinwohner Borneos, die noch als nomadisierende Wildbeuter leben – schreien verzweifelt um Hilfe, kämpfen um ihren Lebensraum.

Die Projektgruppe Penan an der HTL-Hallein unter der Leitung von Helmuth Hickmann berichtet über ihr Engagement gegen den Ausverkauf der Urvölker.

Seit etwa einem Jahr durchzieht

schubweise ein großes Anliegen den Unterricht an der Bildhauerabteilung der HTL-Hallein. Das Zusammenspiel verschiedenster Umstände führte zu diesem großen Vorhaben. Ausführliche Gespräche, Vorträge und Filme über den Regenwald bildeten die Basis unseres Projektes. Die Faszination der Wildnis mit ihrem Formenreichtum und ihrer Farbenpracht wurde Gegen-

stand des Zeichen- und Malunterrichtes, und mit der Freude an der Schönheit stießen wir beinhart mit dem Leid und der Verzweiflung der Penan zusammen.

„Da fallen die Tränen auf unsere Schenkel...“, heißt es im Herbstrundbrief des Bruno-Manser-Fonds (Bruno Manser ist ein Vorreiter, der sich für die Anliegen der Penan einsetzt, Anm.). Die Botschaften und Berichte über und von diesen Menschen weckten verborgene Kräfte sowohl in den Schülern als auch in den Lehrern.

Nach einer schulinternen Informations- und Unterschriftenaktion gingen wir an die Öffentlichkeit. Mit wenigen Händen und viel Einsatz wurde neun Tage lang unser Umweltschutzbeitrag

zur Stadtfestwoche 1992 in Hallein gezeigt. Auf etwa 480 Quadratmeter Ausstellungsfläche betreuten wir zum Thema: „Leben und Sterben mit dem Regenwald – das Schicksal der Penan auf Borneo“ die Ausstellung, den Vortrag und eine Podiumsdiskussion. Medienecho und Öffentlichkeitsinteresse weckte vor allem der Besuch Bruno Mansers, der sich schon seit einiger Zeit mit aller Kraft für die Penans einsetzt.

Gleichsam als Vorbereitung auf unsere große Präsentation stellten einige von der Gruppe das Thema in Linz bei der Veranstaltung „Junge Initiative für die Umwelt“ vor. Der Informationsstand zeigte mit Malereien und Zeichnungen der Schüler den Völkermord an

den Penan auf, und ein Diavortrag gab genaueren Einblick. Österreichs Umweltministerin wurde hier das ersten Mal mit den Penan konfrontiert. Auch dem Wirtschaftsminister und einem Vertreter der Holzwirtschaft legten wir das Schicksal der Penan ans Herz.

Auch in die „WWF-Tropenwaldwochen“ in Hallein brachten wir unser Projekt ein. Stellvertretend für alle bedrohten Waldvölker der Erde stellte der WWF in dieser großen Informationsausstellung die noch nomadisierenden Penan, angeregt durch unsere Bemühungen, vor.

Voller Freude und Stolz verfolgten wir in der Schule die Aufzeichnung der Fernsehserie „Umweltdetektive“, die österreichweit ausgestrahlt wurde.



Die Projektgruppe „Penan“ der HTL-Hallein: Bildhauerschüler helfen den Penan auf Borneo bei der Bewahrung ihrer Lebensgrundlagen.

Diese Sendung über den Regenwald zeigte die WWF-Ausstellung, aktuelle Amateurfilme über die Geschehnisse in Sarawak und unser Projekt. Einige Schülerinnen sprachen über die bisherigen Aktivitäten und über das Leben der Waldmenschen Borneos. Eine Auswahl unserer Regenwaldbilder aus dem Zeichenunterricht konnten wir groß ins Bild gesetzt betrachten.

Umweltschutz und Schule

Wir versuchen, Verantwortung zu übernehmen, Schule und Lernen in die Öffentlichkeit zu tragen und das Unterrichtsprinzip „Umwelterziehung“ lebendig werden zu lassen, und dafür bietet Projektunterricht die besten Möglichkeiten: Der Unterricht wird für Lehrer und Schüler sinnvoller, lebensnaher und gesellschaftsbezogener. Die Schüler sind trotz ihrer hohen Gesamtstundenzahl sehr motiviert, dem Projekt Zeit und Energie zu widmen.

Angeregt durch unsere intensive Beschäftigung mit den Penan haben wir einen Katalog an Forderungen ausgearbeitet.

Das Volk der Penan ist ganz akut vom Aussterben bedroht. Nur ein sofortiges Verbot des Holzeinschlages in ihrem Lebensraum kann sie vor ihrem Untergang retten.

Daher unsere Forderungen:

- Die 70% Zollerhöhung muß so rasch wie möglich realisiert werden und bald einem generellen Tropenholzimportstopp weichen.
- Die Kennzeichnungspflicht für Tropenholz muß trotz der Erpressungsversuche Malaysias aufrecht bleiben.
- Das Gebiet der Penan muß als „Biosphärenreservat“ diesem Volk zurückgegeben werden.

LITERATUR ZUM THEMA:

Bruno-Manser-Fonds: Herbstrundbrief, Basel, Oktober 1992

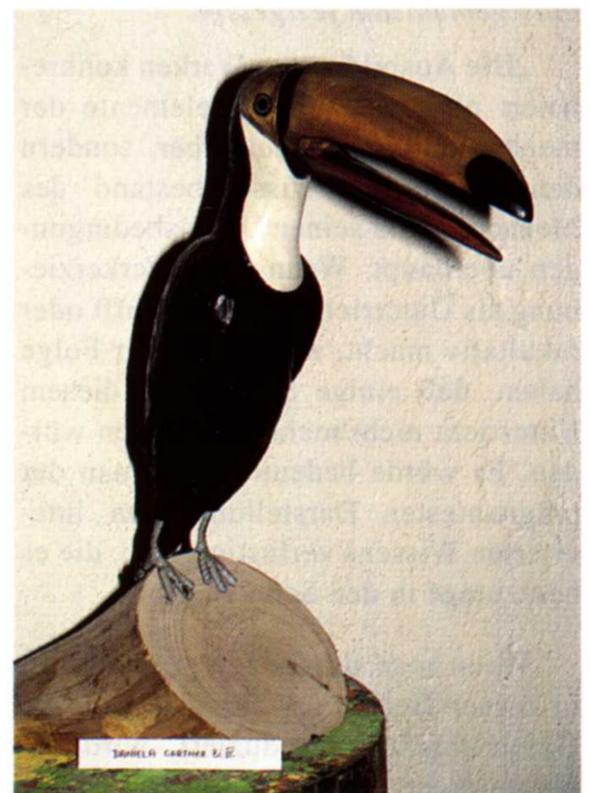
derselbe: Stimmen aus dem Regenwald, Zytglogge, Bern 1992



Die Bilder, Plakate,...



...Zeichnungen und Plastiken entstanden im...



...Rahmen des Projektunterrichtes.

ALLES TEXTIL!

Kleidung auf allen Ebenen

Schon der „kunstWerk“-essay befaßte sich mit dem Phänomen Textil. Wir wollen diesen dicht gewirkten Schwerpunkt nun noch um einen praktischen Teil erweitern. Ein übergreifendes Projekt zwischen Hochschule für Gestaltung Linz, Pädagogischer Akademie Linz sowie AHS und Übungshauptschule zeigt, wie eine Windjacke entsteht.

Die Projektleiterin, Gerlinde Hasenberger, präsentiert diese umfassende Arbeit. Anna Wolfinger faßt die Eindrücke ihrer Unternehmung an der Pädagogischen Akademie zusammen.

Genaugenommen sind im folgenden mehrere Projektarbeiten in einen Artikel verpackt: die Unterrichtsprojekte der Studierenden sowie die Projekte der Gymnasiasten und der Übungshauptschüler. Gerlinde Hasenberger als Didaktikerin für Textile Gestaltung an der Linzer Kunsthochschule leitete das Projekt. Margitta Hartl als Praxislehrerin ermöglichte die schulpraktische Umsetzung im Gymnasium, und Anna Wolfinger betreute das Projekt an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz. Auf allen Ebenen erfolgte im Team eine Festlegung von Lern- und Handlungszielen sowie Arbeitsformen. Die zur Verfügung stehende Zeit und die verschiedenen Verantwortlichkeiten bis zur Schlußpräsentation wurden ebenfalls gemeinsam festgelegt.

„Die Ausbildung in Werken konkretisiert nicht nur Wissens Elemente der meisten anderen Schulfächer, sondern den kulturellen Wissensbestand des Menschen und seiner Lebensbedingungen überhaupt. Wenn man Werkerziehung als Unterrichtsfach abschafft oder fakultativ macht, würde dies zur Folge haben, daß einige Schüler an diesem Unterricht nicht mehr teilnehmen würden. Es würde bedeuten, daß man der prägnantesten Darstellungsform integrierten Wissens verlustig ginge, die es heutzutage in den Schulen gibt.“

Wenn man dieses Integrationsfach in seiner Bedeutung für alle anderen Unterrichtsfächer reduziert, wird dadurch nicht nur eine Lücke in den

Fächerkanon gerissen, die das Fach Werkerziehung betrifft. Es entsteht vielmehr ein Defizit, durch das auch alle anderen Unterrichtsfächer in Mitleidenschaft gezogen werden.“ (Prof. Lars Ove Dalgren, Universität Linköping, Schweden; Zitat aus: Textilarbeit und Unterricht 3/92,133) Eine nachweisbare und breit im Unterricht realisierte Auffassung von Werkerziehung als der bedeutendsten Darstellungsform integrierten Wissens könnte den Gegenstand in der öffentlichen Beurteilung enorm aufwerten. Diese didaktische Grundhaltung aber muß in Schulpraxiserprobungen methodisch konkretisiert und ausgefeilt und in der Lehrerbildung vermittelt werden. Daher erscheint es zur Weiterentwicklung der Textilen Werkerziehung und zur Bereinigung didaktischer Mißverständnisse förderlich, daß exemplarische Projektmodelle entwickelt, erprobt, dokumentiert und zur Diskussion gestellt werden.

In diesem Sinne planten die Studentinnen für Textiles Gestalten und Werken der HFG-Linz im Rahmen der Fachdidaktik und der Schulpraxis ein Unterrichtsprojekt zum Thema „Kleidung“. Von den Studentinnen der Hauptschullehrer-Ausbildung für Textile Werkerziehung an der PADL wurde diese Planung variiert und an der ÜHS abermals durchgeführt.

Leitziele

- Die Aspektevielfalt von Kleidung Schülern zu vermitteln lernen.

- Reflektorische und wissensvermittelnde Lehrformen mit der Vermittlung handwerklicher Fertigkeiten zu vernetzen lernen (in diesem Artikel wird schwerpunktmäßig die Initiation der reflektorisches Problemlösungsprozesse dargestellt, weniger das Erlernen von handwerklichen Fertigkeiten).
- Die Studentinnen sollten inhaltsadäquate Unterrichtsmethoden entwickeln und anwenden lernen.

Bei Planung und Durchführung wurde erkannt, daß die oben angesprochene Vernetztheit für SchülerInnen Motivation und Anreiz zu gestaltender und handwerklicher Arbeit ist.

Projektplanung

Meist steht am Beginn einer Planung im Textilen Werkunterricht die Auswahl eines Werkstückes. Im Gegensatz zu dieser Werkstückorientiertheit stellen wir Erörterungen über die Schüler, ihre Lernvoraussetzungen, ihre Ambitionen, ihre Entwicklungsbedingungen und Interessenslagen sowie ihre Situation in der konkreten Schule an den Anfang. Davon ausgehend wählen wir aus dem Lehrplan Lernziele und Inhalte aus und einigen uns auf geeignete Methoden. Davon wird die Form des Lernprozesses und seine Konkretisierung an einer Werkaufgabe abgeleitet. Das Werkstück ist demnach eine Vorstellung vom zu erreichenden Endprodukt, welches die Schüler für den Lernprozeß motiviert.

Bei einer ersten Begegnung mit den Schülern stellten die Studentinnen die Lernziele vor und klärten, welches Kleidungsstück die Werkgruppe entwerfen und herstellen wollte.

Die Planung der Studenten für das Projekt von 12 Doppelstunden dauerte ein Semester. Es wurden dabei vor allem Dinge erarbeitet, die weit über den konkreten Anlaß hinausreichen

und für eine Lehrerprofessionalität von umfassenderer Bedeutung sind:

- Kriterien für die Auswahl von Inhalten aus einem komplexen Fachgebiet, selbständiges Anwenden fachdidaktischer Erkenntnisse sowie Methodenauswahl und Methodenreflexion.
- Medienerstellung (wie Diaserien, Overheads, Informationsblätter etc.),

Dokumentation der Lern- und Arbeitsprozesse, Präsentation der Arbeitsergebnisse bei Ausstellungen.

- Und dies alles begleitet von intensivem Literaturstudium. Sehr umfangreiche und detaillierte Stundenbilder mit Medienpaketen sind das Ergebnis. Ab Beginn des Sommersemesters unterrichten die Studentinnen nacheinander.

UNTERRICHTSVERLAUF

Das Projekt am Bundesrealgymnasium Körnerschule in Linz, 2. Klasse (7 Mädchen, 4 Knaben):
„Entwurf, Planung, Gestaltung und Herstellung einer Windjacke“

1. Doppelstunde:

Funktionen der Kleidung allgemein:

- Kennenlernen der grundlegenden Aufgaben der Kleidung;
- Unterscheiden der Schutz-, Schmuck- und Zeichenfunktion durch Bildanalysen;
- das Bedürfnis nach Anpassung oder Eigenständigkeit in der Gruppe mittels Kleidung, Outfit erkennen;
- Schüler erhalten Rollenkarten und versuchen, in einem Rollenspiel Verhaltensmuster und Normen zu durchschauen. In einer Diskussion werden verschiedene Aspekte aufgearbeitet und anhand eines Arbeitsblattes reflektiert.

2. Doppelstunde:

Schutzfunktion:

- Überblick über Natur- und Chemiefasern erhalten;
- Materialeigenschaften unterscheiden;
- Materialien nach Verwendungszweck ordnen;
- Schüler wenden einfache Textilprüfverfahren (Brännprobe, Saugprobe) an;
- in die bekleidungsphysiologischen Zusammenhänge Einblick gewinnen;
- dabei auf Anforderungen, die an Kleidung gestellt werden, schließen. Schüler erarbeiten anhand von originalen Kleidungsstücken und einem Anforderungsprofil Kriterien, die beim Einkauf im Hinblick auf das eigene Werkstück von Bedeutung sind.

3. Doppelstunde, 1. Teil:

Kostümkunde:

- Exemplarisches Kennenlernen der Kleidung verschiedener Völker;
- beim Vergleich zwischen historischen und aktuellen Jackenformen Ähnlichkeiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrnehmen;
- dabei feststellen, wie Modedesigner volksculturelle und historische Formen adaptieren. Schüler halten die Gesprächsergebnisse schriftlich fest

3. Doppelstunde, 2. Teil

Schnittfindung:

- Vorstellung gewinnen, wie aus einer Stoffbahn eine Körperform entsteht;
- Schüler experimentieren in Gruppenarbeit mit unterschiedlichen Stoffqualitäten, durch Drapieren, Stecken, Gürteln sollen sie ein Kleidungsstück formen;
- Schüler wenden die Anregungen aus den vorangegangenen Bildvergleichen in ihrer Arbeit an;
- Im Vergleich zu den gefundenen Möglichkeiten wird den Schülern ein einfacher Schnitt eines Anoraks vorgestellt.

4. Doppelstunde:

Schnittkonstruktion:

- Eine einfache Schnittform eines Anoraks selbständig, aber unter Hilfestellung, im Maßstab 1:1 zeichnen;
- durch Maßnahmen und Anpassen diesen Schnitt auf die persönlichen Paßformen

und Proportionen abstimmen.

5. Doppelstunde:

Gestaltungsprozeß:

- Zusammenhang zwischen Material, Farbe, Muster, Schnitt und Verarbeitung erkennen;
- sich für mögliche Gestaltung mit verschiedenfarbigen Stoff-Flächen in Patchwork oder Applikation entscheiden;
- Schüler haben bereits Stoffproben für Windjacken im Geschäft gesammelt. Sie experimentieren nun mit farbigen Papierschablonen (M1:4), im Hinblick auf Farbqualitäten und Farbquantitäten sowie Flächenverteilung, auf dem Schnitt und gestalten den Entwurf;
- für den eigenen Entwurf eine Stoffberechnung durchführen;
- Schnittauflagepläne konkretisieren und für die eigene Arbeit festlegen; Richtlinien für das Zuschneiden besprechen.

6.-12. Doppelstunde:

Fertigung:

1. Zuschnitt
2. Heften und 1. Anprobe
3. Einsetzen der Ärmel
4. Kragen- bzw. Kapuzenverarbeitung
5. Taschenverarbeitung
6. Auswahl und Verarbeitung der Verschlüsse
7. Ärmelsaum oder Bündchen, Jackensaum oder Bund
8. Versäuberung, Beurteilung, Dokumentation

INFORMATIONSBLATT: Schutzfunktion der Kleidung

DAS 3-K-SYSTEM KÖRPER-KLIMA-KLEIDUNG

(Studentin Evelyn Schiendorfer)

Seit dem Aufkommen der Chemiefasern hat eine Wissenschaft an Bedeutung gewonnen, die sich mit dem Zusammenspiel von Körper, Klima und Kleidung beschäftigt: die Bekleidungsphysiologie. Sie untersucht, wie die Funktionen des Körpers, besonders der Haut, durch Kleidung beeinflusst werden.

Sie will Regeln für die Herstellung von Kleidung für unterschiedliche Anlässe und Anforderungen erforschen, eine Kleidung erforschen, die zusätzlich bequem zum Tragen ist.

Der Körper produziert bei unterschiedlicher Belastung (Ruhe – Arbeit – Bewegung) unterschiedliche Wärmemengen, die Körpertemperatur soll dabei aber immer auf ca. 37°C gehalten werden.

Ca. 90% unserer Haut sind von Textilien bedeckt, der Kleidung als unserer „zweiten Haut“ kommen daher wichtige Aufgaben zu:

Kleidung soll:

1. den Körper gegen Kälte schützen,
2. Hautfeuchte und Schweiß nach außen durchlassen,
3. die für unser Wohlbefinden wesentliche Hautatmung ermöglichen.

Beim Klima unterscheiden wir Makro-, Meso- und Mikroklima.

Das Makroklima ist von der geographischen Lage abhängig. Um wirklich optimalen Schutz zu bieten, muß die Kleidung der jeweiligen Klimazone angepaßt werden. So erfordert etwa heiß-trockenes Wüstenklima ganz andere Kleidung als

feucht-kühles Winterklima.

Das Mesoklima ist von der Umgebung abhängig. Der Mensch richtet seine Kleidung danach, ob er sich im Freien oder in beheizten, feuchten, belüfteten etc. Innenräumen befindet.

Das Mikroklima ist von der Kleidung selbst abhängig.

Von drei Ks sind Körper und Klima in jedem Fall vorgegeben, die Kleidung muß sich an die jeweilige Situation anpassen.

Sie soll:

1. die Aufgabe des Körpers, besonders der Haut, unterstützen,
2. sich dem jeweiligen Klima anpassen,
3. pflegeleicht sein,
4. nicht beengen, also guten Tragekomfort bieten.

ARBEITSBLATT: Schutzfunktion der Kleidung

(Studentin Evelyn Schiendorfer)

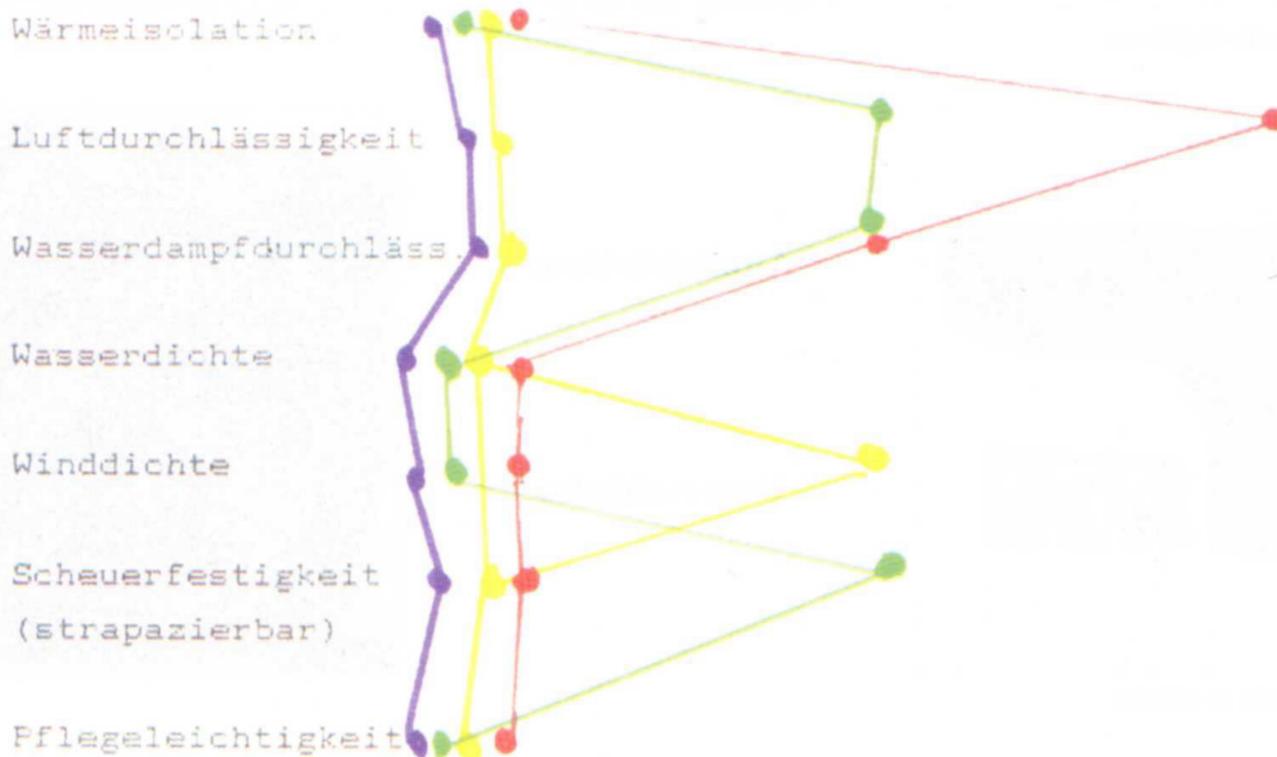
1. Wie heißt die Wissenschaft, die sich mit dem Zusammenspiel von Körper, Klima und Kleidung beschäftigt?
2. Wieviel Prozent unseres Körpers sind durchschnittlich mit Kleidung bedeckt?
3. Nenne drei verschiedene Aufgaben, die unsere Kleidung erfüllen soll:
4. Beschreibe kurz zwei mesoklimatische Situationen und die Kleidung, die du im jeweiligen Fall für geeignet hältst:
5. Von den drei Größen sind zwei gegeben: Ein Faktor ist veränderbar:

INFORMATIONEN- UND ARBEITSBLATT: Anforderungsprofil

ANFORDERUNGSPROFIL

- SCHIANZUG: ●
- LANGLAUFJACKE: ●
- WALKJANKER: ●
- DEINE WINDJACKE: ●

ANFORDERUNGEN: sehr wichtig wichtig weniger wichtig



Kennzeichne durch die Verwendung vier verschiedener Farbstifte die Wichtigkeit der Anforderungen für das jeweilige Kleidungsstück.

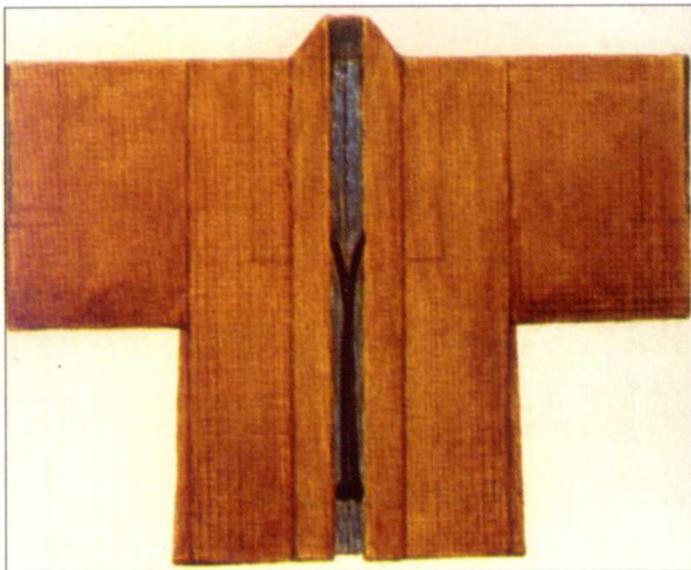
Verbinde anschließend die Punkte gleicher Farbe mit einem Lineal..

Welche Stoffe kommen laut Anforderungsprofil für deine Windjacke in Frage:

Kunststoffgewebe, Microfaser, Gabardine

INFORMATIONSBLATT: Kostümkunde

(Studentin Ulrike Zachhuber)



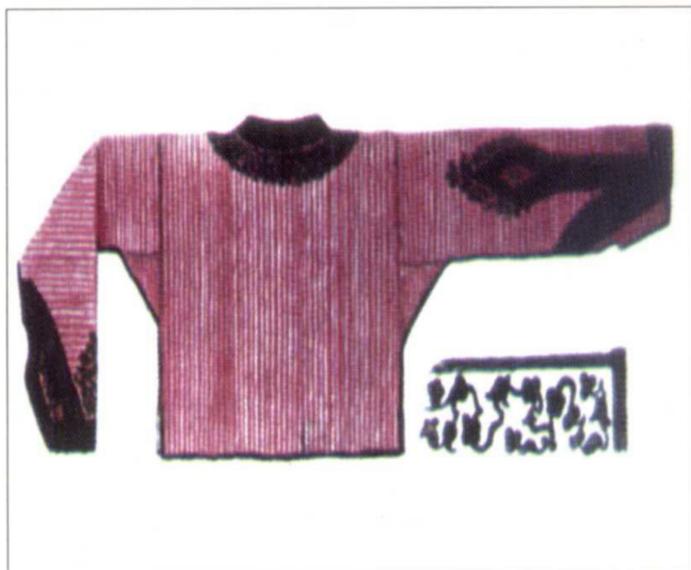
Japan, Überjacke für Männer

Ähnlichkeiten:

gerade geschnitten,
hüftlang,
weite, gerade Ärmel,
Kragenform

Unterschiede:

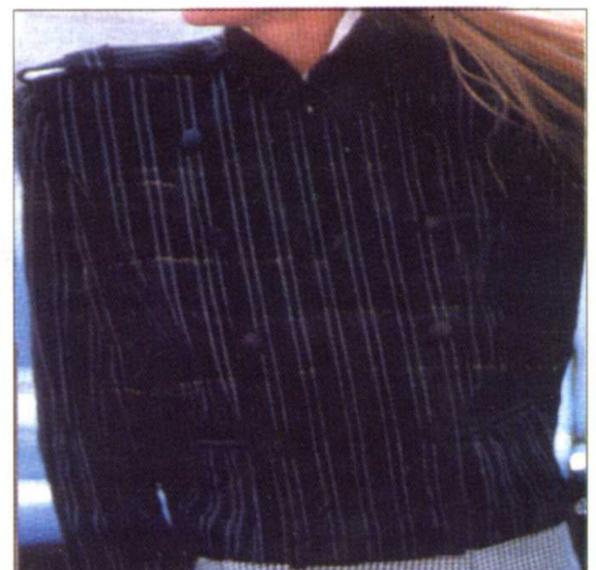
Die moderne Jacke stellt
eine Kombination zwischen
Überwurf und Jacke dar.



Albanien, Jacke für Männer

Ähnlichkeiten:

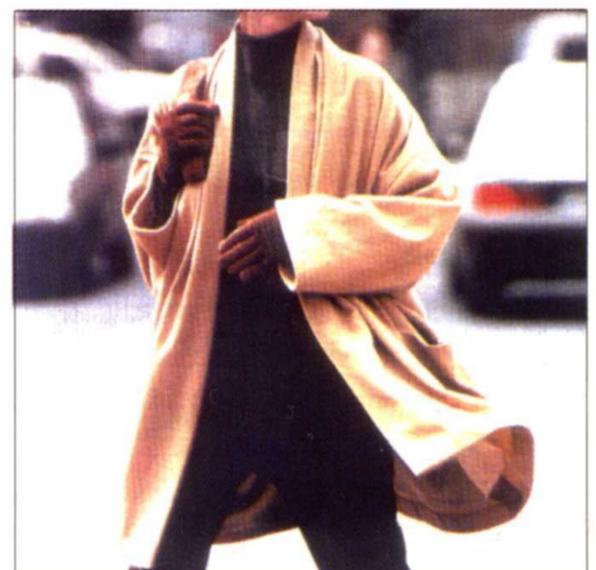
Unterschiede:



Östliches Rußland, Galaüberrock

Ähnlichkeiten:

Unterschiede:



Photos: Carina, Brigitte, Max Tilke

ARBEITSAUFTRAG: Schnittfindung

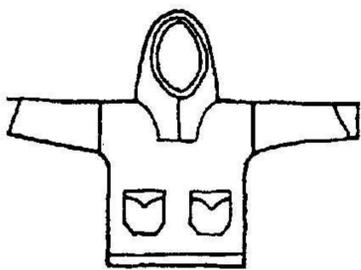
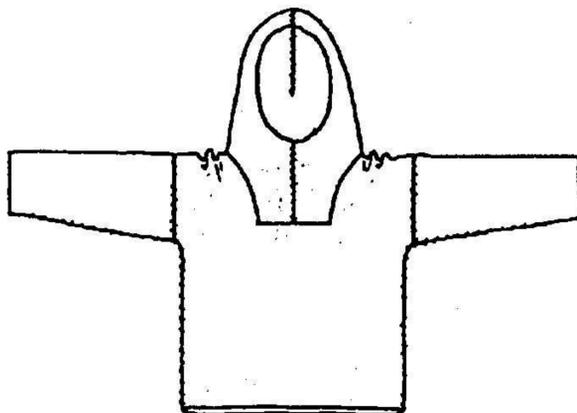
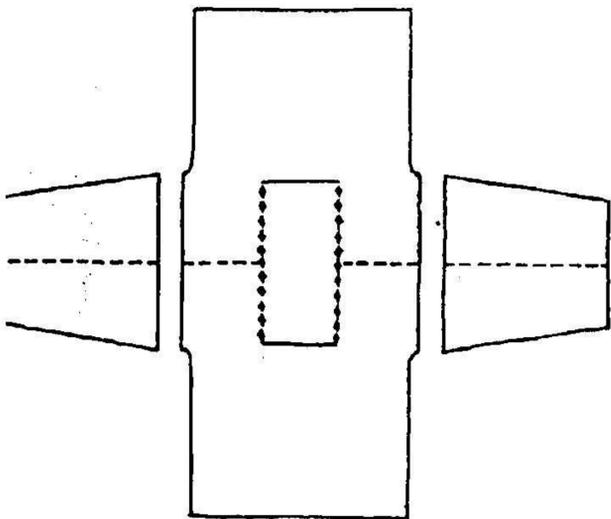
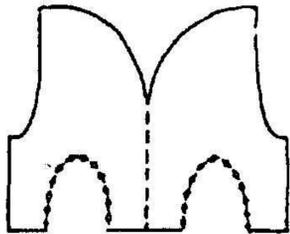
(Studentin Andrea Edler)

- Bildet eine Dreiergruppe.
- Wählt von den vorliegenden Stoffen einen aus. Je zwei gleiche Teile gehören zusammen.

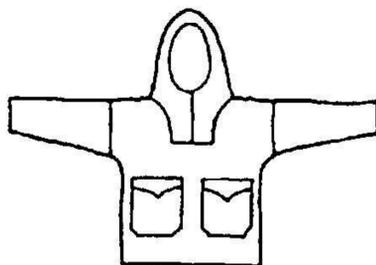
- Ein Schüler wird von zwei anderen Schülern eingekleidet: Versucht, aus den zwei Stoffteilen durch Falten, Stecken und Gürteln ein Kleidungsstück zu formen.
- Experimentiert und erprobt, welche Möglichkeiten sich für das Material am besten eignen.
- Überlegt und begründet, warum

Ihr Euch für eine bestimmte Form entschieden habt.

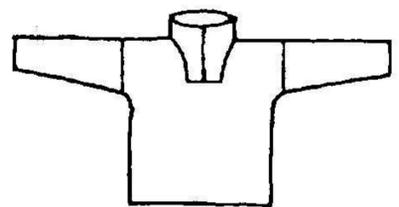
- Wie und wo hält das Stück zusammen?
- Wie entsteht ein Halsausschnitt, wie ein Armloch?
- Wie wirkt ein fester, dicker, weicher oder steifer Stoff?
- Würde sich Euer Modell verwirklichen lassen? Was müßte dabei noch beachtet werden?



Festlicher Anorak



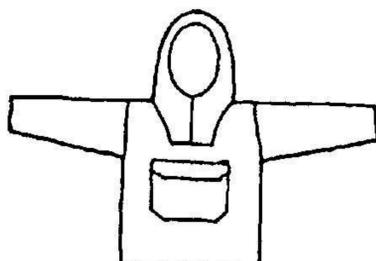
Anorak für Sechundjager



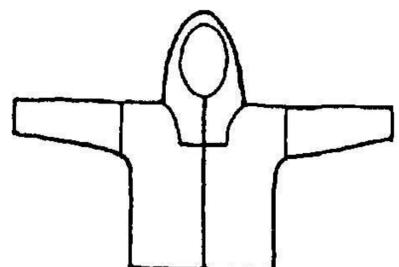
Anorak für Frauen



Heutiger Anorak



Heutiger Anorak



Heutiger Anorak

INFORMATIONSBLATT: Gestaltung der Jacke

(Studentin Elke Holzleitner)

ENTWURF:

Halte Deine Entwürfe auf dem Arbeitsblatt fest, indem Du die farbigen Papierschablonen auf die Anorakskizze des Arbeitsblattes klebst. Die Schablonen können zusätzlich zerschnitten, ergänzt und verlängert werden. Auch Hineinzeichnen mittels Farb- und Filzstiften etc. ist möglich.

Die Flächenteilungen sollen den Anorak schnittgerecht, proportional gut gliedern. Achte daher darauf, daß die Farben in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Sie sollen auch auf den Schnitt abgestimmt sein und zu einem bereits vorhandenen Kleidungsstück (etwa Blue-Jean etc.) passen.

Folgende Punkte sollen Dir beim Entwerfen der farbigen Flächenteilungen/graph. Musterung helfen:

Gegensätze der FORMEN:

1. große gegen kleine Formen
2. senkrechte gegen waagrechte Formen bzw. diagonale Formen
3. eckige gegen runde Formen

Gegensätze der LINIEN:

1. dichte gegen weite Linien
2. regelmäßige gegen unregelmäßige Linien
3. gerade gegen gebogene Linien

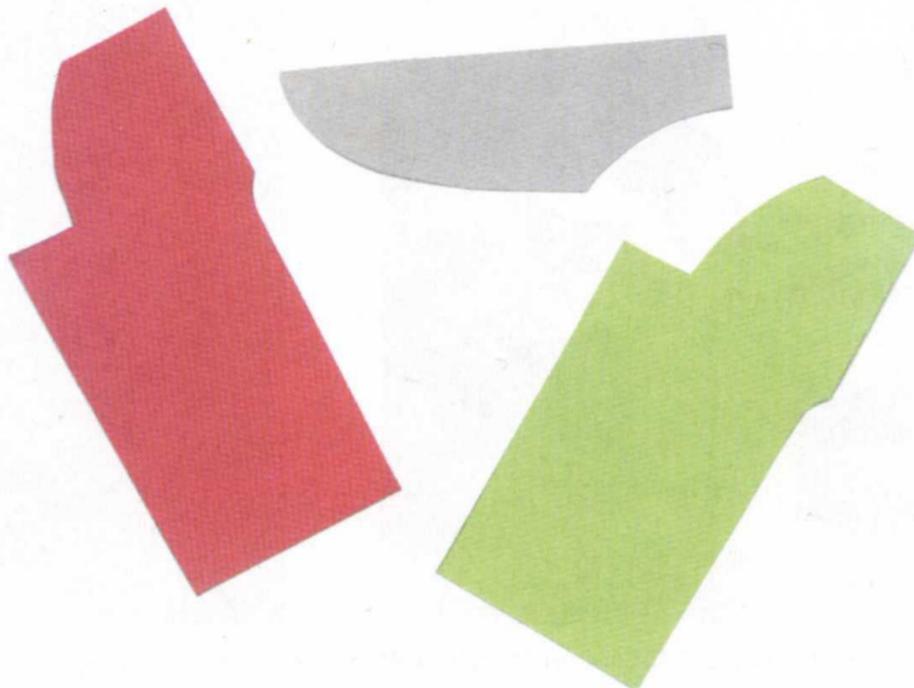
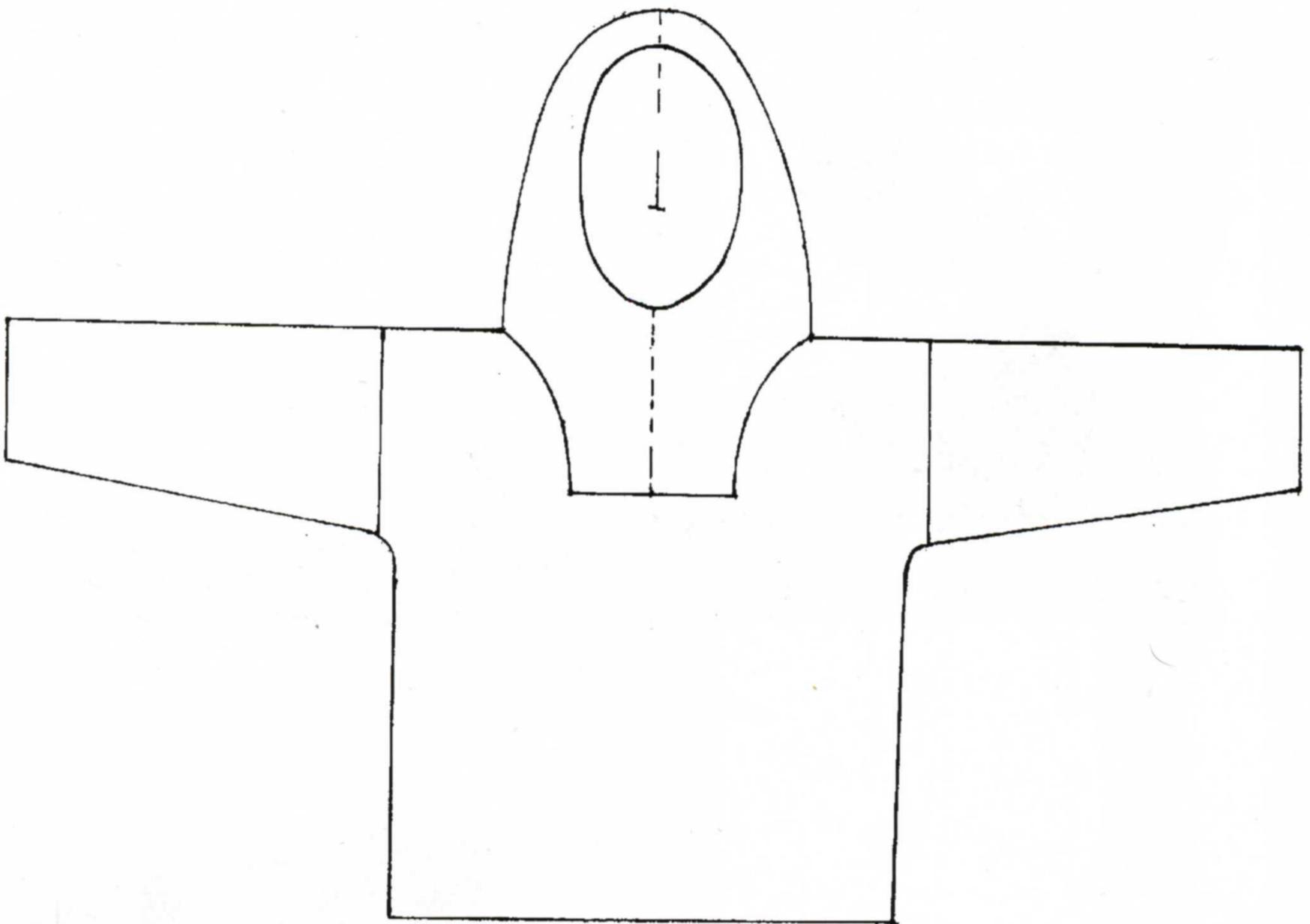
Gegensätze der FARBEN:

1. helle gegen dunkle Farben (Hell-Dunkel-Kontrast)
2. helle, leuchtende Farben gegen gedämpfte, trübe, düstere Farben (Qualitätskontrast)
3. große Mengen, kleine Farbmengen (Mengenkontrast)

FARBHARMONIE:

Die einzelnen Farben unterscheiden sich im Farbton kaum voneinander.

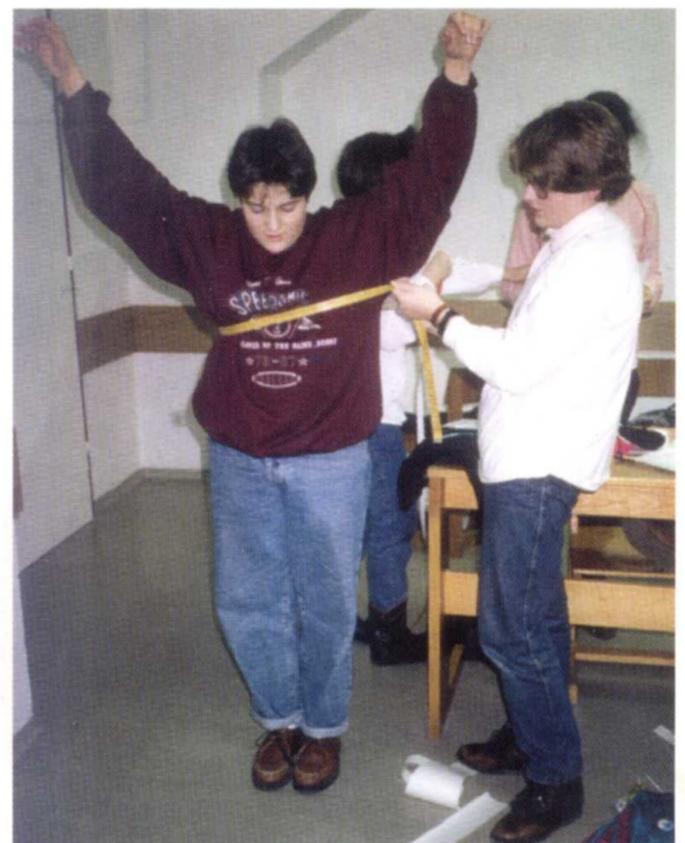
**ARBEITSBLATT:
Gestaltung der Jacke**



HERSTELLUNGSPROZESS



Im Bundesrealgymnasium Körnerschule in Linz erarbeiteten sieben Mädchen und vier Knaben ihren Lieblingsanorak.



Auch an der ÜHS und der PADL Linz werkte man an der Herstellung von Windjacken.

ARBEITSERGEBNISSE



SCHÜLER ALS MODESCHÖPFER

Reflexion über die Durchführung
des Projektes am BRG Körnerschule in Linz

Die Schüler schlüpften bei diesem Projekt in die Rolle von Modeschöpfern. Damit war es auch möglich, sie für die Erarbeitung von Hintergrundwissen sowie für Entwurf, Gestaltung und Planung zu motivieren. Diese Phase nahm immerhin 5 Doppelstunden in Anspruch. Natürlich wurden dabei auch Vorarbeiten für die handwerkliche Arbeit beziehungsweise den Fertigungsprozeß geleistet:

- Kenntnisse und Anforderungen für die Materialauswahl beim Einkauf wurden gewonnen;
- Vorstellungen für mögliche und passende Schnittformen wurden gebildet;
- die Fertigkeit des Schnittzeichnens und der individuellen Anpassung wurde grundgelegt;
- elementare Einblicke in die Berechnung der Stoffmengen wurden vermittelt;
- textile Ausdrucksformen für eine persönliche Gestaltung des Werkstückes wurden in Erfahrung gebracht.

Man kann davon ausgehen, daß sich diese Fähigkeiten und Fertigkeiten auf die Bildung des Körper- und Raumvorstellungsvermögens der SchülerInnen auswirken werden und daß zudem Verbrauchererziehung geleistet wurde. Die bewußte Kreativitätsorientierung der Unterrichtsprozesse hat sicherlich Beiträge zur Persönlichkeitsentfaltung gegeben.

Für etwa ein Drittel der SchülerInnen waren die Anforderungen der Fertigung trotz innerer Differenzierung und individuellen Reduktionen zu hoch. Bei vielen SchülerInnen ist die Fähigkeit, ihr Vermögen selbst einzu-

schätzen, erst gering entwickelt. Gestaltungsambitionen und Handlungsfähigkeit klaffen oft auseinander. Ebenso laufen oft die Phantasie und die Sehnsucht nach dem Endprodukt der Sorgfalt und der Ausdauer davon.

Aber gerade hier scheinen mir sehr wesentliche Ansätze für Kreativitätserziehung gegeben zu sein, weil der Kreativitätsfaktor der Elaboration heute nicht selten gegenüber Gedankenflüssigkeit, Flexibilität etc. im Hintergrund bleibt.

Eine erfreulich hohe Anzahl der SchülerInnen arbeiteten sehr selbständig und erfolgreich und konnten vor der geplanten Zeit ihre Arbeit fertigstellen. In diesem Zusammenhang stellten sich abermals Fragen der inneren Differenzierung. Sie wurden gelöst mittels kollegialer Hilfestellungen und mit Erweiterungsaufgaben.

Der beste Beweis für das Gelingen des Projektes war die Begeisterung, mit der fast alle SchülerInnen ihre Windblusen trugen. Sie wollten diese kaum für die von uns geplanten Präsentationen herleihen.

Die Studentinnen reflektierten ihre Selbstbeobachtungen sehr kritisch. Sie haben den Unterschied erfahren zwischen der Wissenswiedergabe bei Prüfungen oder Diskussionen und jener beim Unterrichten. Sie haben erfahren, was es bedeutet, zu motivieren und einzelne Schüler mit ihren je unterschiedlichen Fähigkeiten zu erreichen.

Sie konnten ihre Fähigkeit ausbauen, handwerklich-praktisches Arbeiten zu organisieren. Wie wir wissen, ist der Fortschritt der SchülerInnen bei der praktischen Arbeit sehr unterschiedlich. Das ist eine Herausforderung für die Flexibilität der Unterrichtenden bei der Einzelbetreuung. Aber es tritt auch zutage, wieweit die Fertigkeiten den

Studentinnen selber geläufig sind. Einige mußten erfahren, daß sie daran noch feilen müssen. Sie lernten, Fertigkeiten darzubieten, ohne den SchülerInnen die Chance zum selbständigen und entdeckenden Lernen zu nehmen.

In allen Phasen wurde darauf geachtet, Kreativitätsorientierung und Wissensvermittlung zu vernetzen.

LITERATUR:

Bleckwenn, R.: Kleidung und Mode. Schneider, Baltmannsweiler 1984

Hamre/Meedom: Kleider, Urformen der Bekleidung. Verlag Staekelin, Tanner 1985

Hasenberger, G.(Hrsg.): Lehrplankonzept für die Schulen der Zehn- bis Vierzehnjährigen. In: Verknüpfungen, Katalog zur Ausstellung. Hochschule für Gestaltung Linz, Linz 1988

Herzog, M.: Der Bildungsauftrag des Textilunterrichtes im allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulwesen. In: Textilarbeit und Unterricht. Schneider, Baltmannsweiler 1/1983

Mosenthin, G.: Kleiden und Wohnen. Schneider, Baltmannsweiler 1986

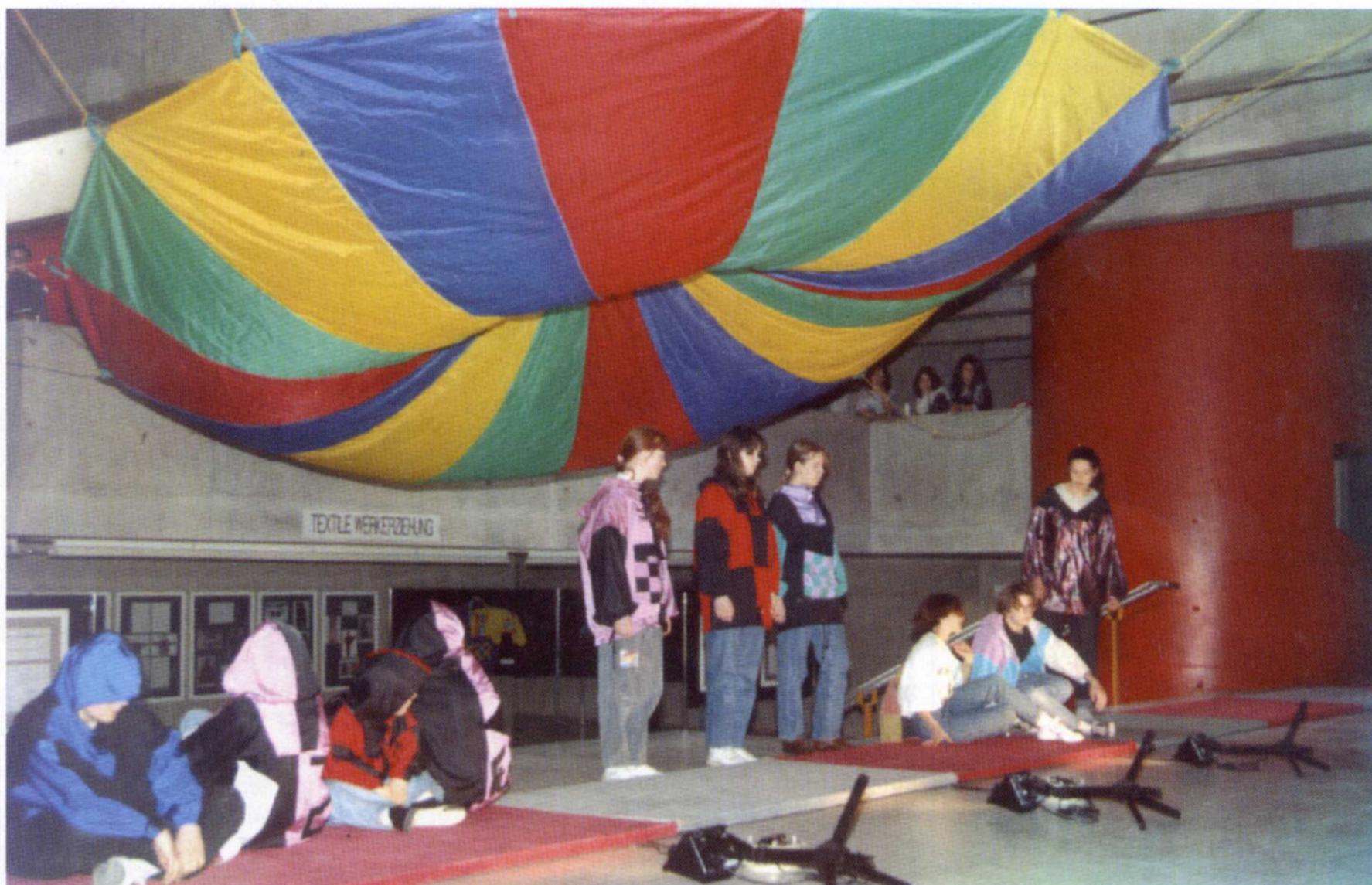
Preiser, S.: Kreativitätsforschung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1976

Schmidt, D.: Rollenspiele zum Lernbereich Kleidung/Mode. Schneider, Baltmannsweiler 1986

Schmidt, E.: Textilien als Material, Ware und Ausdrucksmittel. Schneider, Baltmannsweiler 1984

Tilke, M.: Kostümschnitte und Gewandformen, Wasmuth, Tübingen 1978

von Westerholt, B.: Skibekleidung. In: Textilarbeit und Unterricht. Schneider, Baltmannsweiler 4/1985



Präsentation der Windjacken

Photo: Fritz Miny

PRODUKT – MATERIAL – GESTALTUNG

Das Projekt „Entwurf, Gestaltung und Herstellung einer Windjacke“ in der achten Schulstufe der Übungshauptschule der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz

Von Anna Wolfinger

Laut Lehrplan werden „...durch vielseitige Gestaltungsmöglichkeiten mit verschiedenen Materialien und Techniken die Freude am selbständigen Schaffen geweckt, die Fertigkeiten gesteigert und das kreative Verhalten gefördert.“ (LEHRPLAN 1987, S. 207)

Um dem gerecht zu werden, entschlossen wir uns in der 4. Klasse zu Entwurf, Gestaltung, Planung und Herstellung einer Windjacke. Sie sollte

sowohl von Burschen als auch von Mädchen getragen werden. Einerseits mußte von den Schülern eine kreative Gestaltungsarbeit geleistet werden und andererseits wurden nähtechnisch schwierige Details selbständig, nach einem von ihnen vorher erstellten Arbeitsplan, gemeistert.

Einen aktuellen Anlaß bot die Wienwoche, auf der die Jacke das erste Mal getragen werden konnte. Außer-

dem war geplant, daß die Werkstücke bei einer Finisage vorgeführt werden. Diese Finisage war der Abschluß einer Ausstellung an der PADL, mit dem Thema Textilunterricht. Ein Teil der Ausstellung dokumentierte das Projekt der Herstellung der Windjacke, welches schon im Vorjahr in ähnlicher Weise am BRG Körnerschule in Linz durchgeführt wurde.

- Den Einstieg ins Projekt bildete eine Produktanalyse. Dabei wurden anhand der von Schülern mitgebrachten Jacken physiologische, soziologische, ästhetische, technologische, kulturelle und ökonomische Aspekte der Kleidung besprochen (vgl. BLECKWENN 1981, S. 3-7).
- Unter Berücksichtigung dieser Aspekte sollten die Schüler sich nun Klarheit schaffen über die Anforderungen (zum Beispiel Wasserrückhaltevermögen, Strapazfähigkeit, Wasser/Windundurchlässigkeit, Pflegeleichtigkeit), die an verschiedene Jacken gestellt werden, und über jene Anforderungen, die sie gezielt an ihre Jacke stellten. Dazu wurde von den Schülern ein Anforderungsprofil angefertigt, welches die Grundlage für die Materialbeschaffung bilden sollte.
- Die Materialauswahl erscheint mir beim Herstellen einer Jacke ganz wesentlich. Um mehrere Materialien erproben zu können, erhielten die Schüler verschiedene Stoffproben, die sie auf unterschiedliche Anforderungen (Saugfähigkeit, Wasserdurchlässigkeit usw.) prüfen sollten. Mit Hilfe dieser Ergebnisse, die auf einem Arbeitsblatt festgehalten wurden und unter Berücksichtigung des Anforderungsprofils, konnten die Schüler bestimmen, welches Material aufgrund seiner Eigenschaften für ihre Jacke in Frage kommt.

Die genaue Untersuchung der Stoffproben mit dem schriftlichen Festhalten der Ergebnisse gewährleistete einen weitgehend selbständigen Einkauf des Stoffes, was von den Eltern als sehr positiv empfunden wurde. Es ist jedoch nicht immer vorteilhaft, die Materialkunde zu Beginn eines Projektes zu erarbeiten. Manchmal bewährt sie sich auch als Abschluß eines Projektes, da die Schüler die Eigenschaften, Vor- und Nachteile besser beurteilen, wenn sie dieses Material

gerade verarbeitet haben.

- Den Gestaltungsprozeß leitete ich mit Proportionsstudien ein, wo das Phänomen der optischen Täuschung immer wieder ersichtlich wird. Dabei sollten die Schüler erkennen, daß Kleidung die Körperproportionen verändert, und sie sollten befähigt werden, gewünschte Wirkungen durch ihre Kleidung zu erzielen.

Die Voraussetzung dafür ist das Erkennen der eigenen Körperproportionen, worüber das Maßband objektive Daten liefert (vgl. BLECKWENN 1981, S. 179). Die Maße wurden auf einem Arbeitsblatt eingetragen, damit sie ständig verfügbar waren.

Die Flächeneinteilung bei der Jacke wurde unter Berücksichtigung der Gegensätze von Farben, Linien und Formen von den Schülern mit Hilfe von Schablonen durchgeführt. Die Farbgebung erfolgt mit verschiedenfarbigem Tonpapier.

- Die Materialberechnung wurde dann aufgrund der farblich gestalteten Jackenskizze auf dem Arbeitsblatt erstellt. Jeder Schüler änderte den Grundschnitt entsprechend seinen Maßen und seinen Bedürfnissen ab.
- Der Zuschnitt erfolgt in Partnerarbeit, was schon alleine aufgrund der Rahmenbedingungen (Raumgröße ca. 20 m², keine Zuschneidemaschine) notwendig war. Ich sah darin aber auch den großen Vorteil der gegenseitigen Kontrolle, welche wegen der Verwendung von meistens drei verschiedenfarbigen Stoffen unbedingt erforderlich war.
- Die Differenzierung bei diesem Projekt erfolgte durch die Farbgebung der Jacke. Die leistungsschwächeren Schüler beschränkten sich auf eine Farbe, was dann natürlich auch den Zuschnitt und die Produktfertigung etwas erleichterte.

Die Schüler erstellten einen Ar-

beitsablaufplan, nach dem die Produktfertigung erfolgte. Nähtechnisch schwierige Details wurden gemeinsam besprochen:

1. *Richtiges Einsetzen der Ärmel*
2. *Absteppen der Nähte zur zusätzlichen Festigkeit als ästhetisches Mittel*
3. *Patchwork für das Nähen von Aufsetztaschen*
4. *Fachgerechtes Applizieren von Stoffteilen*

Die Funktion des Lehrers war meist die eines Beraters und Helfers in schwierigen Situationen.

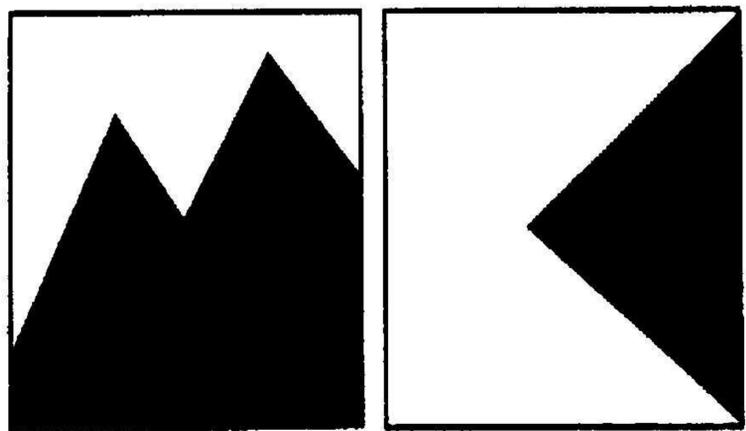
Große Schwierigkeiten ergaben sich für die Mehrzahl der Schüler bei der Verarbeitung der Kapuze. Das Schließen der beiden Kapuzenteile erfolgte durch eine Übernaht, welche den Schülern vor allem bei der Rundung, als sich der Stoff dehnte, größte Probleme bereitete. Durch sorgfältiges Heften konnte diesem Problem Abhilfe geschaffen werden.

Noch schwieriger fiel den Schülern das Einsetzen der Kapuze. Nur den wirklich geduldigen Mädchen gelang es, die Kapuze fehlerlos einzustecken.

Trotz sorgfältigen Heftens tauchte beim Einnähen immer wieder das Problem des Mitnärens anderer Teile auf. Hier empfahl ich den SchülerInnen, recht langsam zu nähen und sich immer wieder zu vergewissern, daß sie nicht andere Jackenteile mitnähten.

Während des ganzen Fertigungsprozesses stand das selbständige Finden und Ausführen von Lösungswegen im Vordergrund. Ein großes Maß an Kooperation war schon aufgrund der Anzahl der Schüler und der unterschiedlichen Voraussetzungen erforderlich.

Sicherlich war die Fertigung manchmal nicht einfach für die Schüler. Die Endprodukte aber lassen darauf hoffen, daß die Schüler motiviert sind, die Fertigkeiten und Fähigkeiten, die sie erlangten, auf andere Werkstücke zu transferieren.



**KUNSTSAMMLUNG
SALINEN AUSTRIA**

H O C H T A L

IST EINE INITIATIVE DER SALINEN AUSTRIA, DEREN ABSICHT ES IST, EINE 3000 JÄHRIGE KULTUR, DIE SICH IM ZENTRUM UND IM UMFELD DES HALLSTÄTTER SALZBAUES BILDETE, FORTZUSETZEN MIT DEN BEITRÄGEN ZEITGENÖSSISCHER KÜNSTLER/INNEN. IM KNAPPENHAUS AUF DEM SALZBERG STEHEN IHNEN ZU JEWEILS EINMONATIGEM ARBEITSAUFENTHALT ZWEI ATELIERRÄUME ZUR VERFÜGUNG.

DIE KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER DES JAHRES 1993:

MAI (AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG 4. JUNI)
JOHANNA STRAUBINGER - KERAMIKERIN
HERMANN BÖHM - BILDHAUER

JUNI (AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG 2. JULI)
MAGDALENA AICHINGER - GLASKÜNSTLERIN
ULRICH WAIBEL - GRAPHIKER

JULI (AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG 31. JULI)
ROSEMARIE HOCHMUTH - MALERIN
ALOIS LINDENBAUER - BILDHAUER

AUGUST (AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG 27. AUGUST)
BERNADETTE HUBER - MALERIN
GÜNTHER REIL - MALER/OBJEKTKÜNSTLER

**S C H L U S S V E R A N S T A L T U N G
K Ü N S T L E R F E S T I M
H O C H T A L :**

1 8 . - 1 9 . S E P T E M B E R 1 9 9 3

VON DER STRASSE IN DEN DSCHUNGEL

Zur großen Maya-Ausstellung im Wiener Künstlerhaus



Maske aus Jade

Photos: Katalog

Es beginnt mit einem Preisausschreiben. Ihr Jüngster hat erraten, wieviele Arten Tropeneis es gibt, und er entscheidet sich, seinen gewonnenen Reisegutschein für einen Ausflug in die ferne Welt der Maya zu nützen. Aber wo liegt nun dieses geheimnisumwobene Land genau? Fliegt man nach Rio de Janeiro oder doch besser nach Guatemala. Am besten, Sie wenden sich an die Dame im Museums-Shop im Wiener Künstlerhaus, besorgen Ihrem Junior einen speziell für ihn gestalteten Katalog, und die spannende Reise in den Dschungel kann mitten in der Stadt beginnen.

„Kulturhistorische Großausstellungen sind bemüht, möglichst große Bevölkerungskreise zu erfassen. Zu den wesentlichsten Zielgruppen jedoch gehören die Jugendlichen, die, was ihre histori-

sche und kunstgeschichtliche Ausbildung anbelangt, einem immer stärker ausgedünnten Unterrichtsstoff ausgesetzt sind. Deswegen müssen heute vor allem die Museen und eben auch Ausstellungen in verstärkter Weise versuchen, Bildungsdefizite abzubauen. Und so sind gerade Kataloge und Einführungen, die sich an den jugendlichen Ausstellungsbesucher wenden, von besonderer Bedeutung“, heißt es im Vorwort von Generaldirektor Wilfried Seipel zum eigens für die Ausstellung konzipierten Juniorkatalog (Zusammenstellung: Markus und Ruth Riebe, Beratung: Heribert Mader). Und damit hat die KünstlerhausAusstellung einen Coup gelandet: Die Kids sind begeistert! In spielerischer Weise werden sie mit Hilfe des Katalogs mit der Kultur der Maya konfrontiert.

Einem Erwachsenen allerdings wird's manchmal langweilig – darüber kann auch die hervorragende pädagogische Betreuung des jugendlichen Besuchers nicht hinwegtäuschen – ob der Gefäße, Schmuckstücke und vielen nicht entzifferten Schriftzeichen.

Fazit: Obwohl die Ausstellung „eine erste ausführliche Aufarbeitung und Zusammenfassung des heutigen Wissens und Forschungsstandes über diese Kultur“ darstellt, bleibt doch präsent, wie wenig man noch weiß über die Maya.

Das große Plus der Ausstellung: Sie wirkt nie überfordern und ist übersichtlich ausgerichtet. Für das „kunstWerk“ luden wir – aus gegebenem Anlaß – die 10jährige Schülerin Irene aus Oberösterreich ein, über die Ausstellung zu erzählen.

Reise in die Welt den Maya

Als wir im Künstlerhaus angekommen waren, kauften wir uns Karten für die Maya-Ausstellung und gaben die Mäntel an der Garderobe ab. Danach gingen wir in den Raum, wo man Kataloge für die Ausstellung kaufen konnte. Sogar für Kinder gab es ein Heft, in dem viele Bilder und ein Spiel abgebildet waren. Meine Schwester besorgte diesen Katalog für mich. Dann gingen wir in den ersten Raum der Ausstellung.

Die Maya hatten viele Gefäße, die mir besonders gefielen, weil immer etwas Schönes eingeritzt war. Sie hatten sogar schon eine eigene Schrift und kannten bereits den Kalender. Zum Schmücken hatten die Maya Kettenanhänger und Ohrringe, die man Ohrpflocke nennt. Diese Ohrpflocke besaßen aber nur die Reichen.

Wir sahen auch viele Gebilde aus Jade (Jade ist eine grüne Gesteinsart): Masken, Ketten und Gefäße. Am schönsten fand ich die Ketten. In einem Raum war sogar eine goldene Kette ausgestellt, die mir sehr gut gefiel.

In der Ausstellung wurden auch Altäre gezeigt. Auf einem der Altäre war eine Kröte abgebildet. Bei den Gefäßen, die wir gesehen haben, spielten Tiere wie die Kröte und der Jaguar eine große Rolle: Ihre Köpfe und Körper waren darauf oft abgebildet. Die Maya hatten auch schöne Pfeifchen zum Musizieren, und wir sahen viele Statuen und Räuchergefäße. Es war auch die Skulptur eines Gottes zu sehen, der einen großen Kopf hatte und nur einen kleinen Körper. In einem anderen Raum wurde ein Film über die Kultur der Maya gezeigt.

Mir hat die Ausstellung sehr gut gefallen, und ich habe über die Kultur der Maya viel gelernt. Im Juniorkatalog waren viele schwere Fragen, die ich aber nach der Ausstellung alle beantworten konnte.

Die Ausstellung „Die Welt der Maya“ ist bis 27. Juni (tägl. 9.00 bis 18.00, donnerstags bis 21.00) zu sehen. Kinderführungen gibt's jeden Samstag um 14.30.



Graburne in Form eines Jaguars

INGENIEURE DER SEELE

In der Münchner Villa Stuck präsentierte das Museum of Modern Art in Oxford eine Schau über den Sozialistischen Realismus in der Sowjetunion

Im nahen München ist es in letzter Zeit ziemlich still gewesen betreffend das Angebot an international gefeierten Ausstellungen.

Im Februar eröffnete zwar in der Neuen Pinakothek die Schau „Viktorianische Malerei – von Turner bis Whistler“ (zu sehen bis 2. Mai, anschließend geht diese Ausstellung weiter nach Madrid), ansonsten aber gibt es

nicht gerade Spannendes in den Museen und Galerien der bayerischen Metropole.

Etwas abseits der Kunsttempel, sozusagen im Schatten der Pinakothek, ist allerdings eine ganz interessante Ausstellung in der Villa Stuck zu sehen gewesen: „Ingenieure der Seele. Sowjetische Malerei des Sozialistischen Realismus 1930–1970“.

In einfacher Eindringlichkeit zeigten die etwa 60 Bilder die Einflüsse eines Regimes auf die bildende Kunst. Interessant ist diese Schau vor allem auch im Hinblick auf die 1994 geplante große Ausstellung „Kunst und Diktatur“ im Wiener Künstlerhaus, die die Parallelen und Unterschiede aufzeigen will in der Kunstproduktion des italienischen und deutschen Faschismus, des Austrofaschismus und des Kommunismus.

Die Bilder wirken hilflos und in ihrer absoluten Anbiederung schon wieder zynisch: Stalins Porträt, überdi-

mensioniert im Vordergrund, beinahe verträumt schaut er in die Weite; im Hintergrund in lieblicher Morgenröte eine ausladende Landschaft, weit entfernt und doch nahe sind die Fabriken am Horizont, deren Schloten munter rauchen.

Rosig rot ein großformatiges Stillleben. Beim Näherkommen werden die vielen Orden, Fahnen, Medaillen und Anstecker sichtbar, die festlich unter dem Blumenstock arrangiert wurden.

Schauplatz: Kolchose. Die ArbeiterInnen nehmen auf der Wiese ihre Mittagsjause ein, eine bäuerliche Idyl-

le, doch dieser Schein trägt. Die mit-tägliche Ruhe ist bloß vordergründig. Eine der Arbeiterinnen liest ihren GenossInnen aus der Zeitung vor.

Überhaupt tritt das Bild der Frau in einer nicht in dieser Dimension geahnten Facette zum Vorschein. Sie ist selbstverständlich immer eine Arbeitende, aber auch – und dies stellt die Auswahl der Bilder überaus prägnant zur Schau – die Lesende, Wissensdurstige, ja Wissende. Hierin wird sich sehr wohl ein Unterschied zur faschistischen Ideologie ausmachen lassen.

MALA

SPÄTZÜNDUNG ODER: DER ZWEITE BLICK

Impressionen von der hervorragend gestalteten Ausstellung „Doubletake. Kollektives Gedächtnis und heutige Kunst“, die im Jänner und Februar in der KUNSTHALLE wien zu sehen war



In den wuchtigen Schneemassen drohte sogar das blaugelbe Signal der KUNSTHALLE am Karlsplatz unterzugehen, der überdimensionierte Kopf aus Holz von Stephan Balkenhol am Dach der KUNSTHALLE war im weißen Gestöber kaum mehr auszunehmen. Doch der einfache, städtebaulich hervorragende und vielleicht deshalb umstrittene Containerbau des Architekten Adolf Krischanitz hielt dem heftigsten Sturm stand und barg die Kunstinteressierten im Trockenen, allerdings nicht im Sicherem.

Denn da taten sich gar alptraumhafte Szenen auf: Eine riesige schwarze Maus sitzt quietschvergnügt auf ihren Hinterpfoten auf dem schlafenden Mann in Weiß, der im süßen Schlummer die Drude – noch – nicht bemerkt haben dürfte. Aber schon glaubt man seinen Atem schwerer, erstickter gehen zu spüren.

Aus endlosen, hohen Bücherreihen ragen rosigweiche menschenähnliche Gebilde aus Stoff und Stroh. Daneben

Katharina Fritsch, Mann und Maus,
1991–92, verschiedene Materialien

ein Tisch. Darauf und darunter ein Stapel Spiegel. Davor ein Stuhl. Vom Stuhl aus blickt man auf eine weit entfernt scheinende Wand. Kommt man näher, erkennt man ein flimmern-des Bild. Ein kleiner Ausschnitt zeigt einen Mund, kauend. Immer wieder öffnet sich der Mund, dunkle Steine treten hervor und verschwinden wieder hinter den sich schließenden Lippen. Das malmende Geräusch jagt über den Rücken.

Im langen, schmalen Korridor hängen kleine übermalte Tafeln. Mit dem Fortschreiten an der Wand werden unter der weißen Übermalung Partituren erkennbar. „Die Krähe“ erscheint bereits als Titel. Immer deutlicher kommen Noten und Text zum Vorschein. Neugierige Freude über die winterlichweiße Reise zum Beginn der „Winterreise“.

In einer Ecke lungert eine gummige Matratze; die Traumbücher von Glenn Ligon geben Aufschluß und Deutung über die Bilder des Schlafes, und Andreas Gurskys Kamera holt uns scheinbar alltägliche Anblicke in eine befremdend wirkende Atmosphäre und Größe.

In einem kleinen Raum, eingeschlossen in einen kleinen, gläsernen Glaswürfel, zieht eine Eisenbahn unermüdlich ihre Kreise. An die Wände des Würfels sind Landschaften gemalt. Monoton erzählt eine Schallplatte die dumpfen Geräusche der Bahn.

An der Wand ist eine große Tafel angebracht, geziert von einfachen, weißen Fliesen. Auf die Fliesen sind schwarze Buchstaben gesetzt: Na, T, Ta, Cf, Gd, Cd, Pa... Zeichen für die chemischen Elemente, auf den ersten Blick. Auf den zweiten Blick sind unter den chemischen Zeichen Namen zu erkennen. Jedes Zeichen steht für den Namen eines Künstlers, Politikers, Schriftstellers...

Viele ähnliche und doch einzigarti-

ge „Bilder“ wären noch zu beschreiben, um der Vielfalt des zweiten Blickes gerecht zu werden, die die Ausstellung „Doubletake“, die Direktor Toni Stooss aus der Londoner Hayward Gallery nach Wien holte, präsentierte.

Kunst und Alltag, Erfahrung, Gedächtnis, Erinnerung; mit diesen Begriffen operierten die 25 „weitgehend isoliert voneinander arbeitenden Künstlerinnen und Künstler aus verschiedenen Teilen des Globus“. Unter ihnen: Tim Rollins + K.O.S., Philip

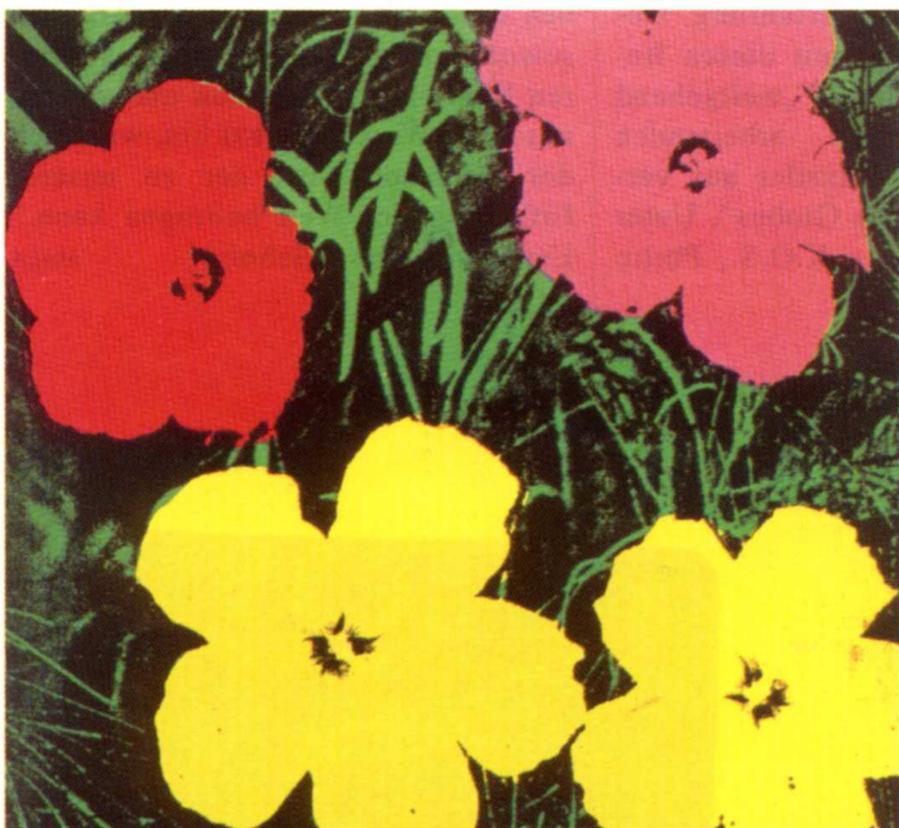
Taaffe, Gary Hill, Jeff Koons. Das Anliegen: „Die Künstler... fordern uns heraus, das Verständnis der uns umgebenden Welt über die vertrauten Grenzen hinaus zu erweitern. Sie manipulieren die Bilder, Codes und Konventionen unserer Umwelt mit der Absicht, sowohl unsere Gefühle wie auch unseren Intellekt zu erreichen und weisen mit ihren Werken darauf hin, wie reich der „Rohstoff“ ist, der zu unserer Erfahrung der Welt beitragen kann.“ Ein spannendes Erlebnis! MALA



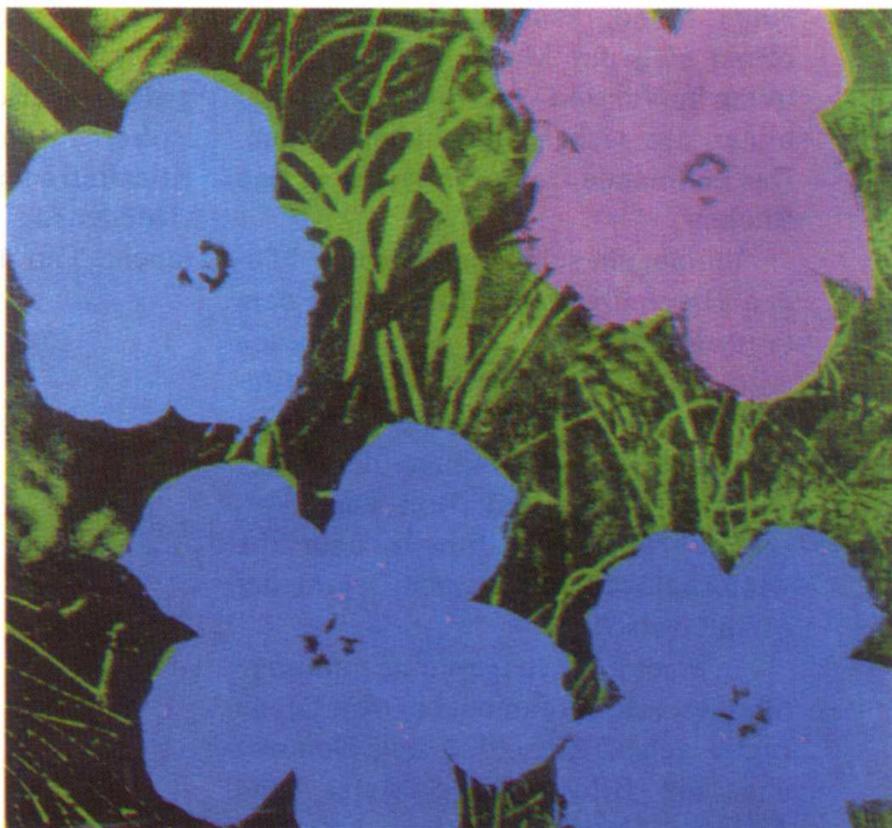
Rachel Whiteread, Untitled (Amber Bed),
1991, Gummi

ANDY SUPERSTAR

Wien im Warhol-Fieber



Flowers, 1964



Photos: Katalog/The Andy Warhol Foundation for Visual Arts, Inc.

Erst vier Jahre vor Warhols Tod (1987) bat der Züricher Kunsthändler Bruno Bischofsberger den Künstler, eine Serie von Kinder-Gemälden zu schaffen. Und Warhol malte. Er malte Hunde, Fische, Bären, Papageien, Affen, Flugzeuge, Clowns, Schiffe, Äpfel... „alles in allem zwischen zwanzig und dreißig Motive in verschiedenen Farbvariationen auf dem Standardformat von 28x36 cm.“

Im Wiener KunstHaus füllen diese *Paintings for Children* einen eigenen Raum. In Kinder-Augenhöhe angebracht, latschen allerdings die Erwachsenen wie Elefanten und Riesen an dieser kleinen Welt der Pop Art vorüber. Kuschelinge Pölster laden zum Herumlungern ein. Aber: die Kinder fehlten an diesem frühlingshaften Sonntag-Nachmittag, während sich jung und alt ab Größe 1,50m durch die Räume schubsten.

Auch viele andere Arbeiten Warhols, die im KunstHaus noch bis 31.

Mai gezeigt werden, sind so angebracht, daß man nicht zu ihnen hochschauen, sondern auf sie herabschauen kann. Kunst wird nicht mehr als Unerreichbares, Genialisches präsentiert, sondern als alltäglicher Gegenstand. Jeder sein eigener Künstler, alles ist Kunst. So wird die Ausstellung eine Andy Warhol begreifende. Wie in den Kaufhäusern Kaugummi und Schokoriegel, so wird im Museum das „Kunstwerk“ angeboten, es verführt, verlockt, überredet, animiert... „Wenn man mal darüber nachdenkt, ist ein Kaufhaus eine Art Museum“, sagte Andy Warhol. Und umgekehrt? (Im palais Palfy war bis 13.



Campbell's Soup, 1975

April eine ergänzende Schau „Andy Warhol. Poster und Grafik“ zu sehen; dort waren die Warhols auch käuflich zu erwerben.)

„Alles wird Kunst sein, und nichts wird Kunst sein, weil alles, wie ich glaube, schön ist.“ Auch dies sagte Andy Superstar. Die geliebte Coca-Cola-Flasche am samtigen Podest, ebenso ein Kellogg's Cornflakes-Karton, die Brillo-Box und Campbell's Soup-Dosen; Blumen über Blumen in den schönsten Farben und den immer selben Formen an den Wänden; Jackie in Blau, Jackie in Gold; Martha in Diamantenstaub; Mona Lisa gedoppelt

oder Weiß auf Weiß; Schuh(e) 1950 und 1980; und Marilyn, immer wieder Marilyn; neben Andy himself.

Last not least: Das letzte Abendmahl: Schwarz auf Schwarz, schwarz-weiß und endlich: schwarz-orange und schwarz-grün.

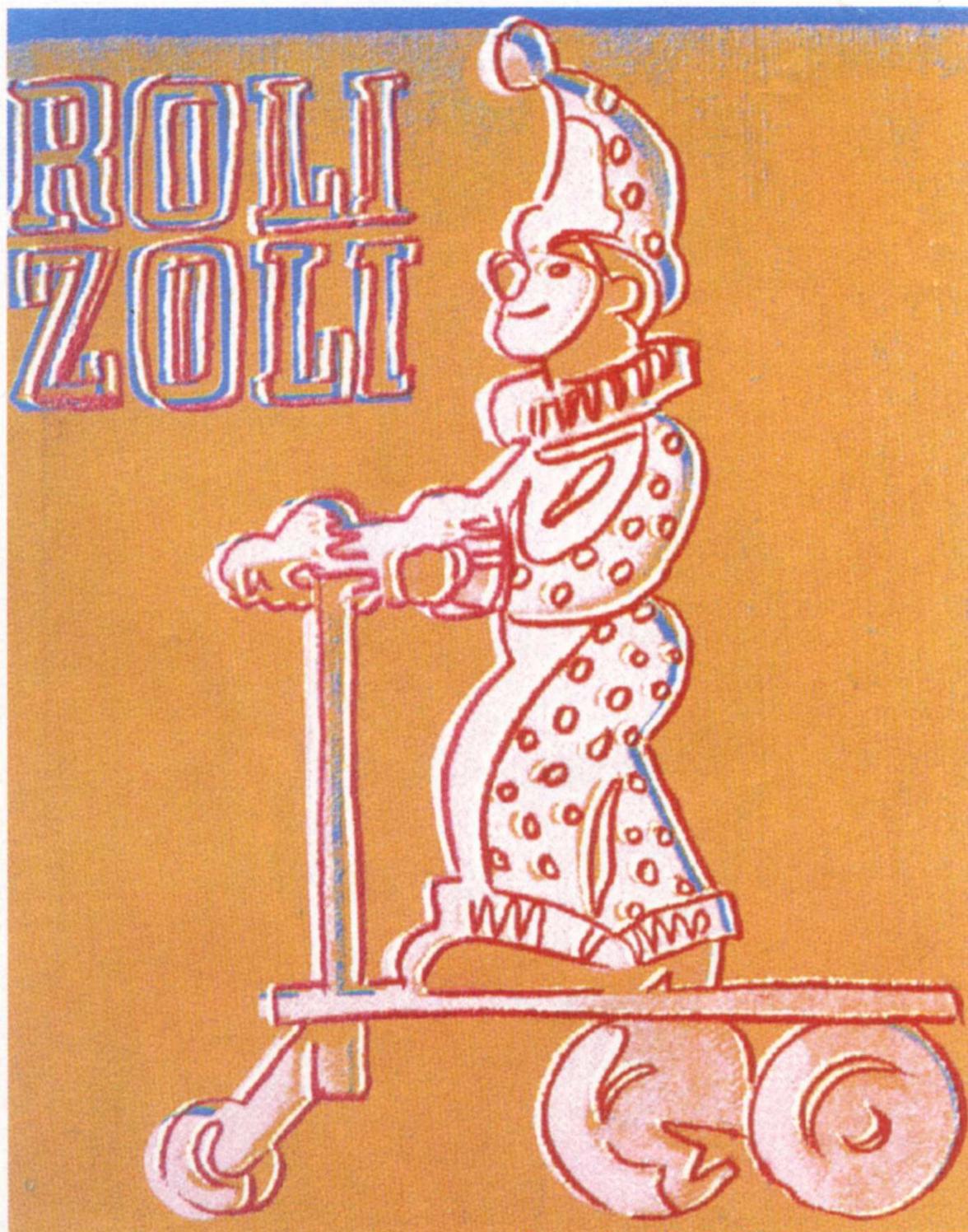
Ergänzend dazu geben kurze, prägnante Texttafeln Aufschluß über Warhols Leben und Werk; überschaubar werden die wichtigsten Daten aufgelistet und kurze Interpretationen und Einführungen geboten. Photos und Zitate runden das Bild vom Kunstwerk Warhol ab.

Im Museums-Shop drängen sich die

Menschen um Ansichtskarten, T-Shirts, Poster, Mappen, Notizblöcke... die kaufbare Kunst... und um den Ausstellungskatalog, den der Verlag Prestel in gewohnt hervorragender Qualität gestaltet hat.

Übrigens das Motto der Ausstellung: „Wenn Ihr alles über Andy Warhol wissen wollt, braucht Ihr bloß auf die Oberfläche meiner Gemälde und Filme und meiner Person zu sehen: Das bin ich. Dahinter versteckt sich nichts.“ Also seht Euch Warhol an, um ihn zu begreifen!

Und nehmt Eure Kinder mit! MALA



Roli Zoli, 1983

